



TARANTEL

SCHÜLERZEITUNG



EDITORIAL

Liebe Leserin, lieber Leser,

nachdem die beiden „Tarantel“-Ausgaben der vergangenen zwei Schuljahre teilweise im Fernunterricht entstanden sind, konnten wir diesmal wieder ganz in Präsenz eine spannende „Tarantel“ für euch zusammenstellen. Ein wenig streifen wir darin noch das Corona-Thema, indem wir eure Meinung zu den Covid-Maßnahmen eingeholt haben, widmen uns aber insbesondere der Frage nach den Zukunftsaussichten nach der Matura und haben auch Lehrpersonen auf ihre Vorlieben in punkto Filme/Serien sowie Musik befragt ... aber nicht nur, von einigen Lehrpersonen erfuhren wir ebenso manche Anekdote aus ihrer Jugendzeit. Neu in dieser „Tarantel“ ist der Kreativwettbewerb, bei dem sich einige unter euch Gedanken zum Thema „Ausbrechen“ in verschiedenster Form gemacht haben. Zudem erfahrt ihr, was die einzelnen Fachrichtungen unserer Schule alles bieten, weshalb es sich lohnt, in der „WunderBAR“ in Brixen einzukehren oder welche Sprachen an unserer Schule gesprochen werden. Soziale Themen sind uns wie immer ebenfalls ein großes Anliegen, deshalb unterstützt ihr mit dem Kauf einer „Tarantel“ um 2 € die Vereinigung krebskranker Kinder „Peter Pan“. Doch das ist nur ein kleiner Einblick in die große Themenvielfalt dieser Ausgabe! Bedanken möchten wir uns noch bei unseren Sponsoren, der Showtime Agency Meran, „Sportler“ Brixen sowie der Raiffeisenkasse Brixen.

Viel Spaß beim Stöbern in der „Tarantel“ wünscht eure Redaktion.

Impressum:

Tarantel 2021/2022, Schülermagazin der
Fachoberschule für Wirtschaft, Grafik und
Kommunikation
Julius und Gilbert Durst Brixen

Redaktionsanschrift:

Maria-Montessori-Str. 4, 39042 Brixen
E-Mail: schuelermagazin@yahoo.it
www.fo-brixen.it

REDAKTION

Betreuung:
Marion Treibenreif, Bernhard Fichter,
Marco Di Oriente und Nicola C. Menna

Layout: Die Schüler*innen der
4 A TFO und 4 B TFO

Cover: Johanna Fill

Koordination: Markus Hellweger



Inhalt

06 Unsere Schule

12 Südtirol Sisters

19 Olimpiadi di italiano

25 Peter Pan

28 Arbeitsperspektiven

32 Kreativwettbewerb

Corona Umfrage **10**

Sprachförderung **16**

Matura. Und dann? **20**

Maturità e poi? **26**

Schulstress **30**

Maia Music Festival 2022 **40**

42 Musikgenres

48 Veganismo

55 Film ab

62 Soziale Medien

70 Regionen Spaniens

76 Lehrpersonen - ein anderer Blickwinkel

82 Covervorschläge

Schülerwettbewerb „Politische Bildung“ **47**

Heimliche Helden **51**

Wunderbare Wunder **58**

Burger Hof **66**

Kulturquiz Rom **74**

Spots aus der Bibliothek **80**

VERWALTUNG,
TOURURISMUS
ODER GRAFIK?

Unsere Schule //

Du hast keine Ahnung, was die Fachrichtungen
unserer Schule eigentlich ausmacht?
Du hast dich schon immer gefragt, was die Unterschiede
zwischen Tourismus und Verwaltung sind?
Vielleicht bist auch du dir nicht sicher, was genau die
Grafiker in den Mac-Räumen jeden Tag treiben?

Damit bist du nicht allein!

Wir haben uns für dich schlau gemacht und jeweils einer
fachspezifischen Lehrperson einige Fragen gestellt und
dir eine Schülermeinung pro Fachrichtung besorgt.

von Lisa Unterberger, Hannah Seiwald und Mara Seiwald, 4 A TFO

Grafik

Thilo Doldi



„Tarantel“: Beschreiben Sie die Fachrichtung in einem Satz!

Thilo Doldi: Gestalten, gestalten und gestalten, und alles, was es zum Gestalten braucht.

Welche Interessen sollten die Schüler*innen mitbringen?

Neugierde ist der Motor, der uns in der Fachrichtung Grafik antreibt. Die Interessen sollten vielfältig sein: für Zeichnen und Malen, manuell und mit dem Computer/Tablet, für Fotografieren und Filmen. Natürlich auch Musik, Literatur, Sprache: Kommunikation findet über viele Kanäle statt. All dies gehört zur Grafik.

Welche Chancen eröffnet die Fachrichtung nach der Matura?

Die Zukunft bietet Entwicklungsmöglichkeiten in allen kreativen Bereichen und der Kommunikation. Der Einstieg ins Berufsleben oder Spezialisierung in den unterschiedlichen grafischen und multimediale Bereichen sind möglich. Das Maturadiplom (allgemeinbildende Schule) berechtigt dazu, sich in jede Universität einzuschreiben.

Wo ist Ihre Fachrichtung verbesserungsfähig?

In der inneren Strukturierung der Fachinhalte über die Klassenstufen hinweg, bei der Zusammenarbeit zwischen den Fachlehrpersonen innerhalb desselben Fachbereichs, innerhalb der Klassenräte und den unterschiedlichen Schulrichtungen. Die geplanten Institute setzen einen wichtigen Schritt in diese Richtung. In die technische Ausstattung könnte immer auch mehr investiert werden.

Welche Information ist für Schüler*innen, die Ihre Fachrichtung wählen, unbedingt notwendig (aber zu wenig geklärt)?

Diese Frage lässt sich nicht wirklich beantworten: Eine Ausbildung beinhaltet so viele unterschiedliche Aspekte, die man nur sehr schwer alle aufzeigen kann. Auch sind alle Schüler*innen ganz unterschiedliche Individuen, mit so unterschiedlichen Herkünften, Veranlagungen und Interessen. Schule entwickelt sich stetig weiter, wie ja auch die Gesellschaft als Ganzes nicht stehen bleibt. Vielleicht ist nicht für alle klar, dass sehr, sehr viel Zeit am Computer gearbeitet wird ...

Welche Fachrichtung würden Sie wählen?

Natürlich die grafische!

Schülermeinung:

Da ich kreativ bin und meine Ideen gerne mit anderen teile, habe ich mich für diese Fachrichtung entschieden. Jedoch sollten zukünftige Schüler*innen wissen, dass man viel Zeit vor dem Computer verbringen und lange an bestimmten Projekten arbeiten muss. Mir gefällt v.a. die Offenheit dieser Fachrichtung. Bestimmt ist für jeden etwas dabei!

Tourismus

Sonja Rienzner



„Tarantel“: Beschreiben Sie die Fachrichtung in einem Satz!

Sonja Rienzner: Die Fachrichtung Tourismus ist innovativ und zukunftsweisend.

Welche Interessen sollten die Schüler*innen mitbringen?

Die Schüler*innen, welche sich dafür entscheiden, die Fachrichtung Tourismus zu besuchen, sollten keine Scheu vor Veränderungen haben. Sie sollten gerne mit Menschen arbeiten, Freude an der Kommunikation und Interesse an anderen Sprachen und Kulturen haben. Die Fachrichtung Tourismus ist sicher am besten für Schüler*innen geeignet, die eine Begeisterung für andere Sprachen mitbringen, aber keine Abneigung Zahlen gegenüber haben.

Welche Chancen eröffnet die Fachrichtung nach der Matura?

Den Abgänger*innen der Fachrichtung Tourismus stehen alle Wege offen. Sie können direkt in das Berufsleben einsteigen oder sich für ein Studium an einer Uni entscheiden. Einige Abgänger*innen früherer Jahre sind in Rezeptionen, Tourismusbüros, Reisebüros, Banken, Versicherungen, bei Immobilienmaklern u.v.a.m. beschäftigt.

Wo ist Ihre Fachrichtung verbesserungsfähig?

Uns ist es ein großes Anliegen, die Zusammenarbeit zwischen den einzelnen Fächern stets zu verbessern, um so das vernetzte Denken der Schüler*innen zu fördern. Dies ist ein Bereich, der ständig Verbesserungspotential in sich birgt. Projekte wie die Tourismuswoche könnten auf andere Klassen ausgedehnt werden. Eine Bereicherung diesbezüglich stellen sicher die Institute dar, die in naher Zukunft entstehen sollen.

Welche Information ist für Schüler*innen, die Ihre Fachrichtung wählen, unbedingt notwendig (aber zu wenig geklärt)?

Schüler*innen, die sich für die Tourismusfachrichtung entscheiden, sollten über Interesse an unternehmerischem Denken und Handeln verfügen und Freude an der Kommunikation und dem Austausch mit Menschen, besonders anderer Sprachen und Kulturen, haben.

Welche Fachrichtung würden Sie wählen?

Ich selbst habe die Fachrichtung Verwaltung besucht, da es zu meiner Zeit die Fachrichtung Tourismus noch nicht gab. Wenn ich jetzt darüber nachdenke, würde ich mich aber wahrscheinlich doch für die Tourismusfachrichtung entscheiden, da ich meine Fremdsprachenkompetenzen erweitern möchte. Denn Sprachen öffnen den Menschen in vielerlei Hinsicht Türen und Tore.

Schülermeinung:

Die Fachrichtung Tourismus habe ich gewählt, weil ich glaube, dass Tourismus v.a. in Südtirol eine Zukunft hat. Die Schüler*innen haben hier die Möglichkeit, zwischen zwei Sprachen zu wählen und für ein Jahr die Übungsfirma zu besuchen.

Verwaltung

Sabine Vigl



„Tarantel“: Beschreiben Sie die Fachrichtung in einem Satz!

Sabine Vigl: Wir lernen am Puls der Zeit, richten unseren Blick nach draußen, wir vernetzen aktuelles, wirtschaftliches sowie politisches Geschehen mit fachlichen Inhalten und gehen den Ursachen von Wirkungsbeziehungen auf den Grund.

Welche Interessen sollten die Schüler*innen mitbringen?

Die Wirtschaft, das Unternehmertum, die Welt der Zahlen und Finanzen, Politik und Recht, globale Zusammenhänge, die Menschen mit ihren Bedürfnissen und Verhaltensweisen.

Welche Chancen eröffnet die Fachrichtung nach der Matura?

Die Zukunftschancen sind nicht eine Frage der Fachrichtung, sondern des Mindsets. Wer seine Stärken kennt, an sich selbst und an seine Träume glaubt, kann alles erreichen. Nicht alle Absolvent*innen unserer Schule wählen einen Beruf oder ein Studium im Bereich der Rechts- oder Wirtschaftswissenschaften, manche gehen ganz neue Wege. Ihre Lebenswege zeigen, dass die Matura an unserer Schule ein Sprungbrett in alle Richtungen ist.

Wo ist Ihre Fachrichtung verbesserungsfähig?

Ich wünsche mir, dass Schüler*innen ihr Lernen selbst mitgestalten können, dafür dann aber auch Mitverantwortung tragen. Denn Selbstwirksamkeit und genügend Zeit für die persönliche Entwicklung sind die Voraussetzungen für ein zukunftsfähiges Mindset. Ich denke, das kann mithilfe der Institute gelingen.

Welche Information ist für Schüler*innen, die Ihre Fachrichtung wählen, unbedingt notwendig (aber zu wenig geklärt)?

Es ist gar nicht so leicht, den Interessenten unserer Fachrichtung Fächer und Inhalte zu erklären, ohne dabei Begriffe zu verwenden, die sie nicht kennen. Leider ist beim Tag der offenen Tür und während der Infomessen die zur Verfügung stehende Zeit sehr kurz, weshalb es uns nicht immer gelingt, ausführlich über alle Möglichkeiten zu informieren, die die SchülerInnen im Laufe der Schuljahre haben. Aber ich glaube, dass wir einen guten Einblick in unsere Schule geben.

Welche Fachrichtung würden Sie wählen?

Ich selbst habe die Handelsoberschule in Meran besucht. Mein Fach gefällt mir immer noch sehr. Ich finde es lebensnah, bunt und abwechslungsreich, es fordert mich auf vielfältige Weise immer wieder neu heraus und zwingt mich dazu, am Puls der Zeit zu bleiben.

Schülermeinung:

Ich habe die Fachrichtung Verwaltung gewählt, da mich Mathematik und das Arbeiten mit Laptops immer schon interessiert hat. Jetzt erfahren ich wie ein Unternehmen läuft und aufgebaut ist und bekomme auch wichtige Informationen fürs spätere Leben in Hinblick auf Steuern oder wie z.B. Lohn berechnet wird.

Corona //

CORONA-UMFRAGE

Die Meinungen rund um Covid-19 und die dazu verhängten Maßnahmen ändern sich fast täglich. Dies kann man schon seit Anfang der Pandemie beobachten. Kritische Themen wie Impfpflicht, Lockdown, Maskenpflicht in der Schule und am Arbeitsplatz sowie das Boostern hatten in den letzten Monaten für viele Spannungen gesorgt. Dabei schwenkte die Meinung der Allgemeinheit immer hin und her. Um dies zu untermauern, haben wir im vergangenen Dezember eine Umfrage zu allgemeinen Corona-Fragen unternommen. Die 99 befragten Schüler*innen aus allen Fachrichtungen und Jahrgängen und 11 befragte Lehrpersonen hatten alle ihre eigenen Meinungen zum Covid-19-Virus. Wir haben versucht, so viele verschiedene Aspekte zu Corona wie möglich in die Umfrage mit einzubeziehen.

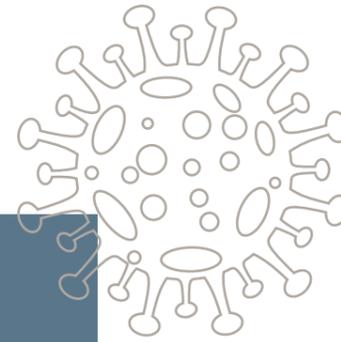
von Max Salcher und David Walcher, 4 B TOUR

Lehrpersonen (11 Umfragen)

WIE KOMMST DU MIT DEM FERNUNTERRICHT ZURECHT?



Die Lehrpersonen sind zwiegespalten. Die eine Hälfte kommt mit dem Fernunterricht relativ gut zurecht, während die andere Hälfte lieber in der Schule unterrichten würde.



Schüler*innen (99 Umfragen)

WIE KOMMST DU MIT DEN CORONA-MASSNAHMEN AN DER SCHULE KLAR?



Wie man an der Grafik sieht, standen die meisten Schüler*innen positiv bis neutral den Corona-Maßnahmen vom Dezember gegenüber. Trotzdem hatte ein nicht allzu kleiner Teil etwas gegen die Maßnahmen.

WELCHE DER FOLGENDEN CORONA-SCHUTZMASSNAHMEN FINDEST DU SINNVOLL?



Wie man erkennen kann, sind die meisten Schüler*innen dafür, dass Masken an der Schule getragen werden und die Nasenflügeltests zweimal in der Woche durchgeführt werden. Zudem ist es erstaunlich, wie viele verhältnismäßig für die Impfpflicht gestimmt haben, vor allem in Anbetracht dessens, dass bis vor kurzem noch heiß darüber debattiert wurde.

Zuletzt haben wir noch eine offene Frage gestellt, welche Schutzmaßnahmen, die es noch nicht gibt, die Schüler*innen sinnvoll finden würden bzw. einführen möchten. Die häufigste Antwort, die wir bekommen haben, war der Vorschlag, dass alle im Besitz eines 3G-Greenpasses ihre Maske im Gebäude abnehmen dürfen. Zudem waren einige Schüler*innen für die Wiedereinführung des Fernunterrichts. Als Zusammenfassung könnte man sagen, dass im Vergleich zu früheren Zeiten ein viel größeres Verständnis für die Schutzmaßnahmen besteht, wobei verglichen mit dem aktuellen Zeitpunkt viele Dinge noch nicht als natürlich angesehen werden.



BARBARA PLAGG ÜBER DIE SUSIS, ÜBER FRAUEN UND FEMINISMUS

Unsere Gesprächspartnerin Barbara Plagg ist Humanbiologin und arbeitet als Wissenschaftlerin und Lehrbeauftragte an der Freien Universität Bozen und an der Claudiana. Außerdem schreibt sie immer wieder viel beachtete Artikel zu gesellschaftspolitisch relevanten Themen für das Online-Magazin „Barfuss“. Dazu gehören auch Frauenthemen in all ihren Facetten und dazu haben wir sie interviewt.

von Neha Bhati und Julia Gamper, 5 B WFO/V

„Tarantel“: Frau Plagg, Frauen liegen Ihnen sehr am Herzen. Wohl auch deshalb haben sie die SUSIs gegründet. Können Sie unseren Leser*innen erklären, was die SUSIs sind?

Barbara Plagg: Es ist sehr schwer zu definieren, was die SUSIs sind, denn an sich ist es „nur“ eine geschlossene Facebook-Gruppe, die ausschließlich Frauen zugänglich ist. Im Prinzip ist es eine Onlineplattform für Frauen. Bei den SUSIs wird allen Themen, die frauenrelevant sind, Aufmerksamkeit und Raum geschenkt. Und ich bin total dagegen, gewisse Themen als „weniger wichtig“ oder gar „irrelevant“ zu bezeichnen. Die Ziele für Frauen sind ganz individuell: Für die eine kann es um ein Jobangebot gehen, während die andere Ratschläge im Bereich Schwangerschaft bekommen möchte. Das Ziel der SUSIs ist es also, Frauen in den gegenseitigen Austausch zu bringen, sich also zu unterstützen.

Wofür steht das Kürzel „SUSIs“?

Der Name „SUSIs“ steht für „Südtirols Sisters“ und ist ein ironisches Kürzel mit Augenzwinkern – Susis klingt so, als würde man das Ganze nicht so ernst nehmen. In Österreich gibt es die große Schwesternschaft „SOORITY“, die wir uns zum Vorbild genommen haben.

Wie und wann kam es zur Gründung der SUSIs?

Die SUSIs wurden 2018 gegründet. Die Idee dazu entstand durch ein Gespräch unter Freundinnen, bei dem wir festgestellt haben, dass

Girls just wanna have-
fundamental rights

uns die Vernetzung von verschiedenen Frauen aus unterschiedlichen Bereichen mit unterschiedlichen Hintergründen in allen Lebensbereichen total fehlt.

Das einfachste Mittel dagegen war natürlich eine Facebook-Gruppe, die ich dann irgendwann im Mai 2018 gegründet habe. Anfangs war ich etwa einen Monat lang komplett alleine in der Gruppe, bis ich angefangen habe, zwei, drei Frauen einzuladen. Daraus entwickelte sich ein „System“, denn diese Frauen luden weitere Frauen ein und diese machten wiederum dasselbe. So wuchs die Gemeinschaft immer weiter an – bis sie nun in etwa 3000 Mitglieder umfasst – und das, ohne je Werbung gemacht zu haben.

Wie wird bei den SUSIs „gearbeitet“ oder anders formuliert: Wie sind sie organisiert?

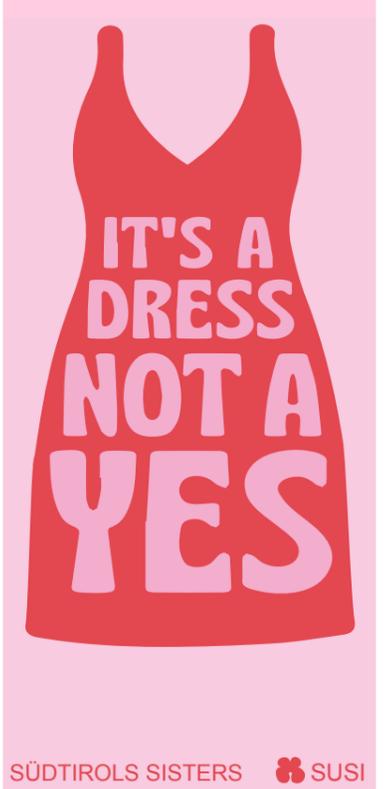
Bei den SUSIs gibt es drei Adminas, eine davon bin ich. Wir haben keine hierarchische Struktur und also auch keinen Vorstand. Was mir seit der Pandemie auffällt, ist, dass man bei Diskussionen mehr auf den guten Ton und den Umgang zwischen den Frauen achten und öfters auch eingreifen muss. Damit Austausch möglich ist, müssen nämlich bestimmte Regeln eingehalten werden – keine Beleidigungen, nur Ich-Botschaften, gegenseitiger Respekt usw. Ich finde es besonders toll, dass die unterschiedlichsten Frauen ins Gespräch kommen und auch selbst Themen einbringen.

Was war der größte Erfolg der SUSIs?

Der größte Erfolg ist schwer zu definieren, da es viele Erfolge gab, die man nicht quantifizieren kann. Mir persönlich sehr wichtig war die Mahnwache für Barbara Rauch. Der Frauenmarsch in Bozen im September ging auch von den SUSIs aus. Wichtig war mir das Thema Eltern-Sein in der Pandemie. Wir konnten dann ja auch erreichen, dass die Quarantäneregeln für Kindergartenkinder abgeändert wurden, sodass bei einem Covid-Fall nicht mehr alle Kinder in Quarantäne müssen. Die SUSIs haben als Organisation viel mehr erreicht als so mancher subventionierte Verein. Dies war und ist nur dank des Engagements der SUSIs möglich.

Die SUSIs haben Stickers mit provokant-frechen Aussagen zu den Rechten von Frauen kreiert – wie ist diese Aktion gelaufen?

Das war eine sehr harmlose und nette Gute-Laune-Aktion. Entstanden ist sie durch ein in die Gruppe gepostetes Foto von einem frauenfeindlichen Sticker auf einem Auto. Ich habe diesen Post kommentiert und geschrieben, dass man Stickers zum Gegenkleben bräuchte. Dann hat es sich ergeben, dass einige Grafikerinnen unter den SUSIs sich bereit erklärt haben, solche Sticker zu designen. Die erste Charge habe ich dann selbst in Druck gegeben und bezahlt. Die Bereitschaft zu bezahlen und mitzuhelfen, war sehr groß. Später habe ich die Dateien dann vielen zur Verfügung gestellt, sodass jede und jeder sie selbst drucken oder drucken lassen kann.



Gab es auch Niederlagen?

Es gibt immer wieder Niederlagen. Ich muss allerdings sagen, dass das größte Potential, aber eben auch die größte Schranke der SUSIs sie selbst sind. Denn immer wieder kommt es zu „Zickereien“, bei denen dazwischen gegangen werden muss.

Wir erleben immer wieder, dass es z.B. beim Thema gendgerechte Sprache noch viel Entwicklungsbedarf bei Mann und Frau gibt. Was kann oder soll Schule zur Entwicklung einer gerechteren Gesellschaft beitragen?

Es ist leider eine Tatsache, dass Genderstereotype noch sehr verfestigt sind. In persönlichen Diskussionen hilft es ganz oft, wenn man Fakten liefert. Es gibt den draw scientists-Test, bei dem man kleine Kinder z.B. einen Wissenschaftler zeichnen lässt. Sie werden hundertprozentig einen Mann zeichnen, und das zeigt, dass man als Frau eben nicht mitgemeint ist. Neurobiologisch wird an unser Hirn die Botschaft vermittelt: Wissenschaftler = Mann. Wir brauchen und möchten aber eine diversifizierte Arbeitswelt und deshalb ist es wichtig, dass auch Mädchen sich in scheinbar männlich konnotierten Berufen sehen. Das tun sie nicht, wenn immer nur von Männern gesprochen wird. Es gibt viele Daten und Statistiken zur Benachteiligung von Frauen – Wissen, das man in der Schule vermitteln sollte, genauso wie Wissen über andere Formen der Benachteiligung.

Wo fängt Diskriminierung gegen Frauen an?

Diskriminierung fängt prinzipiell auch schon dort an, wo man sie nicht sehen kann. Ganz oft sind Dinge, die wir als selbstverständlich hinnehmen, „weil es sich so gehört“ oder weil es dem herkömmlichen Rollenbild entspricht, schon diskriminierend. Frau ist dadurch finanziell, physisch und psychisch benachteiligt. Wenn z.B. ein Elternteil pflegebedürftig wird, dann wird von der Tochter erwartet, dass sie die Pflege übernimmt. Dies ist bereits eine Form von Diskriminierung. Wenn man eine Verlängerung (d.h. bis 16 Uhr) im Kindergarten in Südtirol braucht, damit das Kind bis 16. Uhr betreut wird, braucht die Frau ein Attest ihres Vorgesetzten, damit dies genehmigt wird. Das ist Diskriminierung! Diskriminierend ist auch, dass Hausarbeit oder die ganze Planungsarbeit, das Management in der Familie der Frau in der Gesellschaft nicht anerkannt wird.

Wie definieren Sie Feminismus?

Feminismus ist in erster Linie ein Menschenrecht. Das 1. Grundgesetz besagt, dass kein Mensch aufgrund seines Geschlechtes, seiner Religion, seiner Hautfarbe usw. benachteiligt werden darf. Der Feminismus ist eigentlich dafür da, dies einzufordern und ein Synonym für das 1. Grundgesetz. Feminismus geht auch über das Geschlecht hinaus und verachtet alle Formen der Benachteiligung.

Braucht es heute noch Feminismus?

Ja! Ich glaube, dass wir als Menschen bzw. als Gesellschaft nie so weit kommen, dass es diesen nicht mehr benötigt. Es werden immer Menschen benachteiligt werden, auf die wir schauen müssen.

**GIRL
POWER**

**NEIN
ist ein
vollständiger
SATZ**
SÜDTIROLS SISTERS

Anti-Sexism-Pills.
Take 1 every day.
SÜDTIROLS SISTERS SUSI

Sie haben sich sehr intensiv mit dem schrecklichen Mord an Barbara Rauch auseinandergesetzt. Was hat dieser Mord in ihnen ausgelöst?

Kurz nach dem Mord an Barbara ist ihre Schwester Anna mit mir in Kontakt getreten. Für mich war dieser Mord – wie jeder Femizid – besonders schlimm – vielleicht auch, weil ich ein Kind im gleichen Alter wie jenes von Barbara habe und gleich heiße. Bei mir waren – wie bei so vielen – Ohnmacht und Trauer da, weil wir eine von uns verloren haben, die wir auf jeden Fall hätten schützen können und vor allem schützen hätten müssen. Besonders schlimm finde ich das, weil Barbara alles richtig gemacht hat – sie hat sich Hilfe gesucht und sich an die Polizei gewandt, aber es hat trotzdem nicht gereicht. Ich wollte dann eigentlich gleich irgendeine Aktion planen, doch die Pandemie hat dies unmöglich gemacht. Im Gespräch mit Barbaras Schwester Anna wurde mir dann bewusst, wie wichtig es ist, dass Barbara nicht vergessen wird und man sich an sie als Mensch erinnert und nicht nur als Mordopfer. Deshalb habe ich ein Theaterstück verfasst, das ich ihr gewidmet habe und das auf eine südtirolweite Tournee gehen soll. Regie führt Torsten Schilling, ein Mann, was auch gut so ist, denn feministisch können nicht nur Frauen sein.

Stichwort Gewaltprävention: Was sollte an den Schulen diesbezüglich passieren?

Schulen müssen von Anfang an – bereits im Kindergarten und in der Grundschule – alles Gendertypische auflösen. Jungs wird oft dieses risikofreudige, aggressive Verhalten zugesprochen, während es bei Mädchen unterbunden wird. Frauen müssen anders empowert werden und Männer anders erzogen, sodass sie auch verlieren lernen usw. Denn ganz oft ist es der gekränkte Mann, der aggressiv und gewalttätig wird.

Dies muss ein fixer und zentrale Bestandteil in allen Bildungseinrichtungen werden, und das nicht nur in Form eines gelegentlichen Projekts.

Was möchten Sie uns Jugendlichen mitgeben?

**IHR SEID DIE
ZUKUNFT,
DIE GAME-
CHANGER!**

Ihr könnt etwas verändern und bewirken. Es ist schon einiges passiert und wir sind auf einem guten Weg. Ich glaube, die Jugend ist schon viel weiter und kann diesbezüglich auch noch weitere Fortschritte erzielen. Ihr seid die zukünftige Gesellschaft, ihr müsst am Rädchen drehen und werdet dies auch tun.

„Ich würde mir vor allem Gleichberechtigung wünschen, nicht nur, was das Geschlecht betrifft, sondern auch in Bezug auf alle anderen Merkmale.“



Sprachförderung

FÜR SCHÜLER*INNEN MIT FREMDER MUTTERSPRACHE

Für Schüler*innen, die aus den unterschiedlichsten Ländern kommen, ist es sehr schwer, die deutsche oder italienische Sprache zu erlernen. Gute Deutschkenntnisse sind aber der Schlüssel zum Bildungserfolg. An unserer Schule hilft Katharina von Unterrichter, Professorin für Deutsch als Zweitsprache, Schüler*innen mit fremder Muttersprache sich mit der deutschen Sprache vertraut zu machen. Die Sprachenvielfalt ist dabei beachtlich, es wird etwa Bengalisch, Ungarisch, Urdu, Punjabi, Hindi und Somali gesprochen.

von Leonie Unterfrauner und Nadin Überbacher, 4 A TOUR

„Tarantel“: Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen bzw. was hat Sie dazu bewegt?

Katharina von Unterrichter:

Ich habe in Bozen im Realgymnasium unterrichtet und bekam dort einen Schüler aus Pakistan zugewiesen, der wirklich kein einziges Wort Deutsch konnte. Niemand wusste, was man machen könnte und deshalb habe ich begonnen, Kurse zu organisieren, wie man den Schüler*innen Deutsch beibringen kann.

Wie viele Schüler betreuen Sie konkret an unserer Schule?

Bei uns an der Schule sind es vier Schüler*innen. Eine Schülerin hat dieses Jahr mit Deutsch angefangen und die anderen drei Schüler*innen lernen seit ungefähr einem Jahr Deutsch.

Welche Sprachen sind am meisten an unserer Schule vertreten?

In Brixen kommen im Allgemeinen die meisten Schüler*innen aus Albanien, Indien, Pakistan, Bangladesch. Und bei uns an der Schule stammen sie aus der Türkei, Bangladesch, Ungarn und Pakistan. Es ist wirklich sehr vielfältig, während in Bozen die meisten aus Marokko kommen.

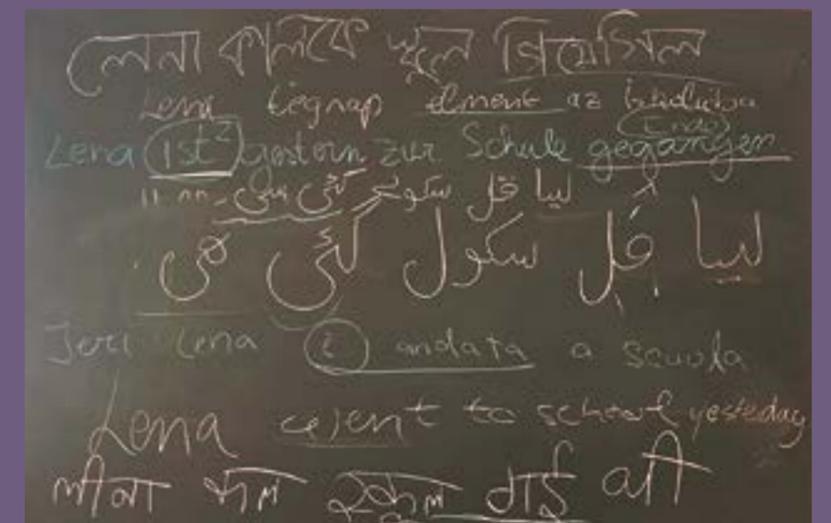


Nehmen diese Schüler*innen größtenteils am Unterricht teil oder betreuen Sie diese Schüler*innen auch außerhalb des Unterrichts? Wenn ja, welche Methoden wenden Sie an?

In den ersten zwei Jahren gehen die Schüler*innen am Vormittag in die Sprachkurse, fortgeschrittene Schüler auch nachmittags. Für Anfänger*innen ist es sehr anstrengend, den ganzen Tag in der Klasse zu sitzen, wenn man die Sprache nur sehr schwer versteht. Wir machen auch ganz unterschiedliche Aktivitäten, zum Beispiel Sprechen, Lesen, Schreiben, Spiele spielen und Filme schauen hilft den Schüler*innen sehr. Meistens beginnt ein neuer Schüler mit dem Lernen der W-Fragen, mit Sätzen, beispielsweise wie man sich vorstellt, sowie dem Erlernen der Zahlen.

Welche Schwierigkeiten haben die Schüler*innen beim Erlernen von Unterrichtsstoff in deutscher Sprache?

Die Schwierigkeiten sind individuell sehr unterschiedlich. Einige finden es leichter als andere. Vor allem das reine Zuhören ohne Text ist sehr schwer für manche Schüler und auch in Fachtexten gibt es sehr viele verschiedene grammatikalische Strukturen, die sehr schwer zu verstehen sind. Es hängt auch sehr von der Muttersprache ab. Hin und wieder machen wir sogar einige lustige Dialekt-Stunden mit Ratespielen und vielem mehr.



Auf der Tafel: Sprachvergleich im A2-Kurs: Formen des Perfekts (von oben nach unten) auf Bengali, Ungarisch, Deutsch, Urdu, Punjabi, Italienisch, Englisch, Hindi (es fehlen Somali und Slowakisch, da die entsprechenden Schüler*innen in der Stunde gefehlt haben)



Armand Abdiaj aus der 1. FS Kochen Hellensteiner mit Prof. Unterrichter!

Erinnern Sie sich an ein besonderes Erlebnis beim Sprachenunterricht?

Mein erster Schüler an dieser Schule war ein Junge namens Obaid, er lebte in einem kleinen Dorf in Pakistan. Mit ihm war es etwas sehr Besonderes. Einmal waren wir im Kino und er war derart begeistert, so etwas habe ich vorher noch nie erlebt. Bei seiner Matura hat er mir für alles gedankt. Er studiert jetzt Maschinenbau und er meldet sich ab und zu noch bei mir. Aber es gibt auch noch viele weitere besondere Erlebnisse mit diesen Schüler*innen.

Könnten Sie sich einen anderen Beruf vorstellen oder sind Ihnen dieser Beruf und die Schüler*innen ans Herz gewachsen?

Dieser Beruf und die Schüler*innen sind mir wirklich sehr ans Herz gewachsen, es ist zwar sehr anstrengend, komplex und sehr fordernd, aber ich würde diesen Beruf nie mehr aufgeben. Es ist auch ganz toll, mit seiner eigenen kleinen Gruppe zu arbeiten.

Info

Südtirol ist ein beliebtes Einwanderungsland. In den vergangenen 25 Jahren hat der Anteil an ausländischen Bürgern kontinuierlich zugenommen. Ende 2020 lebten in Südtirol über 50.000 Menschen, die keinen italienischen Pass haben. Dies entspricht 9,5 Prozent der Gesamtbevölkerung. Der Ausländeranteil an südtirols Bildungseinrichtungen aller Schulstufen zusammen beträgt fast 13 Prozent, die Quote der Schüler*innen aus dem deutschen Sprachraum hingegen 5 Prozent.



Olimpiadi d'italiano



Anche quest'anno si sono svolte le Olimpiadi di italiano L2 Alto Adige, alle quali hanno partecipato oltre 800 studenti di 31 scuole superiori di lingua tedesca ed ladina. Anche la nostra scuola ha partecipato numerosa, con 96 iscritti! Un vero e proprio record, dovuto anche all'entusiasmo del nostro referente Nicolas Monese.

Prof. Cristina Corbetta

I vincitori assoluti sono risultati Elisa Tarantino (2 B TOUR) e Milo Di Luca (4 B TOUR): loro parteciperanno alla finale provinciale il 23 marzo. Alla premiazione del 23 febbraio sono saliti sul podio anche Leonard Schrott (2 B WFO/V) e Luca Obexer (2 B WFO/V), vincitore della scorsa edizione. Alle spalle di Milo Di Luca si sono piazzati Lena Klausner Montibeller (4 B TFO) e Antuanet Semillia (4 B TOUR). Come sempre, la nostra scuola premia generosamente anche i primi classificati di ogni indirizzo. Quindi anche gli Junior Kilian Fadel (2 A WFO/V), Nadia Prato (2 B TOUR) e Chiara Tamalio (2 B TFO), e i Senior Desiré Kostner (3 A WFO/V), Martina Comune (3 B TOUR) e Giulia Pordon (4 A TFO) sono stati premiati per i loro risultati.

Infine la classe vincitrice è risultata la 4 B TOUR, che ha totalizzato il maggior punteggio complessivo. Complimenti anche alla professoressa Liliana Prandini che ha tifato per i suoi numerosi alunni iscritti! Il preside e la referente provinciale si congratulano con i vincitori e ringraziano TUTTI i partecipanti.

Matura. Und dann?



ALTERNATIVE MÖGLICHKEITEN NACH DEM ABSCHLUSS//

Besonders an unserer Schule gibt es je nach Fachrichtung unzählige Möglichkeiten, was man nach der Matura machen kann. Viele steigen mit dem erlernten Fachwissen direkt ins Berufsleben ein, andere hingegen möchten sich noch weiterbilden und besuchen eine Universität oder machen eine sonstige Ausbildung. Doch was ist, wenn man beides nicht will? Welche anderen Möglichkeiten gibt es für die, die vor dem Ernst des Lebens noch etwas erleben möchten? Wir haben für euch genauer nachgeforscht und stellen euch jetzt die drei beliebtesten Alternativen vor.

von Anja Klammer, Maria Pallhuber und Jasmin Wieser, 4 B TFO

FREIWILLIGES SOZIALES JAHR

Wenn man sich gerne für die Gesellschaft engagieren möchte, so ist der freiwillige Sozialdienst die perfekte Lösung. Mit diesem Projekt haben Jugendliche nämlich die Gelegenheit, einen wertvollen Beitrag zur sozialen und kulturellen Entwicklung unseres Landes zu leisten.

Keine Angst, freiwillig bedeutet nicht gleich umsonst. Der Dienst bringt auch einige Vorteile. Beim freiwilligen Sozialjahr kann man von kostenlosen Leistungen der Gesundheitsdienste, von der kostenlosen Benutzung der öffentlichen Verkehrsmittel in Südtirol, von ermäßigten Eintritten in Landesmuseen und zu Kulturveranstaltungen und von einer Bescheinigung über die Dauer des Sozialdienstes, die bei Stellenwettbewerben der Landesverwaltung viele Vorteile bietet, profitieren.

Der Einsatz der Freiwilligen erfolgt im Rahmen von Vorhaben und Tätigkeiten in folgenden Bereichen:

- gesundheitliche und soziale Fürsorge
- Wiedereingliederung in die Gesellschaft sowie Notstandshilfe
- Bildung, Jugendarbeit und Kulturförderung
- Schutz der Umwelt und des Kulturgutes
- Zivilschutz
- Verbraucherschutz
- entwicklungspolitische Bewusstseinsbildung in Südtirol
- Freizeitgestaltung und Sporterziehung

Dieser freiwillige Sozialdienst ist auf 8, 16, 24 oder maximal 32 Monate begrenzt. Wenn der Dienst in öffentlichen Betrieben wie Pflege- und Betreuungsdiensten oder privaten Alten- und Pflegeheimen geleistet wird, so gelten diese zeitlichen Beschränkungen nicht.

Man darf wöchentlich nur eine maximale Anzahl an Einsatzstunden leisten. Diese wurden von der Landesregierung durch einen eigenen Beschluss auf 15 Stunden pro Woche, 20 Stunden pro Woche oder 30 Stunden pro Woche festgelegt.

INTERVIEW



Julia Piffrader beim Weißen Kreuz

Julia Piffrader, eine ehemalige Schülerin unserer Schule, entschied sich, nach der Matura diesen freiwilligen Sozialdienst beim Weißen Kreuz zu machen. Sie arbeitete meistens im Krankentransport und führte unterstützende Aufgaben in der Betreuung aus. Sie erhielt vor dem Einstieg als Sozialhelferin eine gezielte Ausbildung für ihre Tätigkeit als Rettungsassistentin.

„Tarantel“: Wieso hast du Zivildienst in diesem Bereich gemacht?

Julia Piffrader: Nach der Matura war ich ziemlich unschlüssig, welchen Weg ich einschlagen möchte. Da mich die Arbeit beim Weißen Kreuz schon länger interessiert hatte, sah ich es als eine passende Möglichkeit, neue Erfahrungen in diesem Bereich zu sammeln. Die damalige Corona-Situation erleichterte mir meine Entscheidung.

Welchen Herausforderungen musstest du dich stellen?

Es war ein besonderes Jahr für mich, da die Lage aufgrund der Covid-Situation zu dieser Zeit nicht immer einfach war. Trotzdem empfand ich es stets als Bereicherung, anderen Menschen zu helfen, und ich konnte viele positive Erfahrungen machen.

Welche negativen Eindrücke haben dich geprägt?

Da ich vorwiegend im Krankentransport und weniger im Rettungsdienst tätig war, musste ich nie so wirklich schlimme Situationen erleben. Trotzdem geht es einem schon sehr nahe, wenn man vom Tod eines Patienten erfährt.

Welche Erfahrungen kannst du für dein weiteres Leben mitnehmen?

Ich hatte in diesem Jahr die Möglichkeit, Weiterbildungen im Bereich Krankentransport und Rettungsdienst zu absolvieren. Besonders wertvoll war auch der Kontakt zu Kolleg*innen und Patient*innen sowie die vielen praktischen Erfahrungen. Ich habe dem Weißen Kreuz aber noch nicht ganz den Rücken gekehrt, denn ich bin weiterhin als Freiwillige tätig.

Würdest du den Zivildienst auch anderen weiterempfehlen?

Ich würde den freiwilligen Zivildienst auf jeden Fall weiterempfehlen, um neue Erfahrungen zu sammeln, um schon ein bisschen in die Arbeitswelt hineinzuschnuppern zu können und gerade auch deshalb, weil ich anderen helfen und Gutes tun konnte.

Siehst du dieses Praktikum als eine gute Möglichkeit nach dem Schulabschluss anstatt des klassischen Weiterstudiums?

Ich sehe es als sehr gute Zwischenlösung und sinnvoll genutzte Zeit, wenn man nach dem Schulabschluss noch nicht so recht weiß, welchen Berufsweg man einschlagen möchte.

AuPair //

Um den Ursprung dieses Begriffes zu klären, ist es wichtig in die Vergangenheit zurückzublicken. Die Schweiz war Mitte des 19. Jahrhunderts in einen deutschsprachigen und einen französischsprachigen Teil gegliedert. Viele junge Menschen zwischen 18 und 30 Jahren wollten ihr Französisch verbessern und kamen für eine bestimmte Zeit bei einer fremden Familie im Ausland unter. Dort halfen sie im Haushalt und betreuten die Kinder, während sie ihre Sprachkenntnisse verbesserten. Auch Engländer reisten nach Frankreich, wo zum ersten Mal der Begriff „Au-pair“ auftauchte. Dieser bedeutet übersetzt „auf Gegenseitigkeit“.

Das Au-pair bekommt die Möglichkeit, eine andere Kultur und deren Sprache kennenzulernen. Hierfür ist es jedoch notwendig, die Grundkenntnisse der jeweiligen Sprache des Gastlandes zu beherrschen. Gleichzeitig arbeitet es für die Gastfamilie, indem es die Kinder betreut und im Haushalt mithilft. Als Gegenleistung erhält es eine Unterkunft, Verpflegung und Taschengeld von dieser Familie. Ziel ist ein gemeinsamer kultureller Austausch.

Um zu verhindern, dass „Au Pairs“ ausgenutzt werden, wurde ein Mindesttaschengeld von 260 Euro pro Monat definiert. Außerdem darf ein Au-pair nur sechs Stunden pro Tag bzw. 30 Stunden pro Woche arbeiten.

Seit 2010 können auch Menschen ab 50 Jahren als Au-pair ins Ausland gehen. Sie werden als „Granny Au-pairs“ bezeichnet.

Auch in Südtirol gibt es Jugendliche, die einige Zeit als Au-pair ins Ausland gehen, um dort Land und Leute kennen zu lernen. Und es gibt junge Leute, die hier bei uns Erfahrungen sammeln. So wie die 18-jährige deutsche Schülerin Lena, die in Gsies als Au-pair gearbeitet hat.

„Tarantel“: Warum hast du ausgerechnet Südtirol gewählt?

Lena: Zu Südtirol hatte ich schon immer einen Bezug, weil ich, seit ich ein kleines Kind bin, immer regelmäßig dort war und auch immer gerne dort Urlaub machte. Ich wollte ausprobieren, länger in Südtirol zu sein. Natürlich macht es die Situation auch etwas einfacher, wenn man die gleiche Sprache spricht.

Gab es sprachliche Barrieren zwischen dir und deiner Gastfamilie?

Zu Beginn gab es einige Dialektwörter, die mir Schwierigkeiten bereiteten, aber grundsätzlich nicht (wenn man mal davon absieht, dass man ein bisschen länger braucht, um alle Wörter von einem einjährigen Kind zu kennen, wo z.B. Gong Traube heißt, aber das war eigentlich auch keine große Schwierigkeit).

„Tarantel“: Welche Arbeiten sind in der Gastfamilie angestanden?

Vor allem hab ich auf einen einjährigen Jungen aufgepasst, war draußen mit ihm unterwegs oder wir haben drinnen gespielt, Bücher angeschaut, Lego gebaut, wir sind draußen Schlitten gefahren, allerhand Dinge, die man mit kleinen Kindern eben macht, das konnte ich auch frei gestalten. Einige Male habe ich auch den älteren Mädels mit den Hausaufgaben geholfen und ab und an macht man kleine Haushaltsaufgaben. Für sein eigenes Zimmer und seine Wäsche ist man grundsätzlich auch alleine zuständig.

„Tarantel“: Wie sah der Tagesablauf in etwa aus, im Unterschied zu Deutschland?

Da passt man sich halt der Familie an, ich hab meist ab halb 9 Uhr angefangen auf den Kleinen aufzupassen. Je nach Wetter waren wir dann draußen oder drinnen und dann hab ich mich bis zum Mittagessen (zwischen 12 und 13 Uhr) mit ihm beschäftigt. Danach „Mittagspause“, während er Mittagsschlaf gemacht hat, bis 15/16 Uhr und dann hab ich wieder aufgepasst, mal nur bis 17 Uhr und auch schon mal bis 19 Uhr.

„Tarantel“: Hast du dich in deiner Gastfamilie wohlfühlt?

Ja, ich hab mich wohlfühlt und das ist auch sehr wichtig, finde ich, man sollte immer über alles reden können und auch Probleme ansprechen, damit man sich eben wohl fühlt. Kommunikation ist da das A und O!

WORK AND TRAVEL //

Eine Auszeit von Schule oder Beruf, einmal die Welt sehen, neue Leute kennen lernen und das, ohne vorher viel Geld haben zu müssen – Work and Travel ist die Idee, für eine bestimmte Zeit ins Ausland zu gehen und die Reise durch Arbeit vor Ort zu finanzieren. Ein Work and Travel-Aufenthalt gibt einem die Chance, eine andere Kultur zu erleben, neue Leute aus der ganzen Welt zu treffen und in fremde Berufe einzutauchen.

Work and Travel ist in fast jedem Land möglich. Wenn man allerdings bei Work and Travel Geld verdienen will, muss es ein Land sein, in dem man einen bezahlten Job annehmen kann und darf. Man muss durch eine Staatsbürgerschaft oder durch ein Visum dazu berechtigt sein, diese Jobs anzunehmen. Für die Länder der Europäischen Union braucht man kein spezielles Visum, für Australien, Neuseeland, Kanada und andere außereuropäische Staaten jedoch schon. Diese Länder bieten hier das so genannte Working-Holiday-Visum an, mit dem ein Jahr Aufenthalt und jede Art von Arbeit möglich ist.

In diesen Orten kann man nahezu jeden Job annehmen, den man spannend findet: Kellnern im Restaurant, an der Rezeption Hotelgäste begrüßen und Buchungen abwickeln, Tomaten ernten und verpacken oder Kühe und Schweine versorgen. Wer sich für ein Jahr Work and Travel entscheidet, kann dies entweder allein organisieren, was teilweise je nach Land mit viel Papierarbeit verbunden ist, oder kann mit einer Organisation fahren, welche fast alles für einen plant, dafür aber auch Geld verlangt.

Die Working-Holiday Programme sind für Jugendliche und junge Erwachsene ausgelegt. Das "klassische" Work and Travel kann man ab einem Alter von 18 Jahren machen. Die Altershöchstgrenzen sind aufgrund der Visabestimmungen unterschiedlich, sie liegen meistens bei 30/35 Jahren.

www.aifs.de



www.yoobers.de



Wer sich dafür interessiert, sucht am besten im Internet nach verschiedenen Agenturen, die Work and Travel anbieten, wie zum Beispiel aifs.de oder yoobers.de. Es gibt aber auch viele Influencer oder Youtuber, die online über ihren Auslandsaufenthalt sprechen und dabei auf ihre Vorgehensweise und die Vor- und Nachteile des Work and Travel genauer eingehen.

Für ein Work and Travel-Jahr braucht es definitiv Mut und Neugier. Es kann oft auch einsam werden, aber ist die perfekte Option für alle, die über sich hinauswachsen möchten.

Vereinigung für Krebskranke Kinder //



PETER PAN

VEREINIGUNG FÜR KREBSKRANKE KINDER - SÜDTIROL EO
ASSOCIAZIONE PER I BAMBINI CON TUMORE - ALTO ADIGE ODV

Wir als Redaktion haben in diesem Schuljahr beschlossen, den Erlös aus dem Verkauf der Tarantel an die Vereinigung für krebskranke Kinder „Peter Pan“ Südtirol zu spenden. Der ehrenamtliche Verein unterstützt die Familien krebskranker Kinder und begleitet sie finanziell auf ihrem Weg. Über die genaue Unterstützung hat sich die „Tarantel“ bei der Vizepräsidentin von „Peter Pan“, Caterina Milanesio, informiert.

von Hannah Seiwald, Mara Seiwald und Lisa Unterberger, 4 A TFO

„Tarantel“: Wie genau sieht Ihre Unterstützung für Familien krebskranker Kinder aus?

Catarina Milanesio: Die Vereinigung Peter Pan unterstützt die Familien in vielerlei Hinsicht. Im Moment der Diagnose unterstützt sie die Familie finanziell (sofern Bedarf besteht), damit nicht zu den gesundheitlichen Sorgen auch noch finanzielle dazukommen, sie bietet den Kindern/Jugendlichen, den Geschwisterkindern und Eltern psychologische Unterstützung (2 Psychologinnen arbeiten für die Vereinigung Peter Pan). Die Vereinigung führt zwei Wohnungen, eine in Innsbruck und eine in Padua, die den Familien zur Verfügung gestellt werden, wenn die Kinder in den Universitätszentren in Behandlung sind. Die Vereinigung hat in den vergangenen Jahren Ausflüge für die Familien organisiert (in den Jahren 2020 und 2021 sind sie coronabedingt ausgefallen). Angeboten werden Musiktherapie, Kunsttherapie und Pettherapie. Das sind die primären Hilfestellungen. Ihr könnt gerne auf der Website der Vereinigung peterpan.bz.it und auf der Facebookseite weitere

Infos zur Vereinstätigkeit, dem Ausschuss usw. nachlesen.

„Tarantel“: Wie viele Familien betreuen Sie?

Catarina Milanesio: Im Jahr 2021 haben wir 36 Familien finanziell unterstützt.

„Tarantel“: Was ist Ihre Motivation?

Catarina Milanesio: Wir möchten den Familien in einer sehr schwierigen Zeit zur Seite stehen und ihnen in allen Belangen helfen, wo sie Hilfe benötigen, damit sie sich voll und ganz auf das Kind konzentrieren können.

Maturità ... e poi?

La domanda su quale professione ci piacerebbe intraprendere un giorno viene posta già da piccoli. Per noi studenti del quinto anno, il momento in cui dovremmo decidere un percorso si avvicina sempre di più. Mentre molti stanno ancora evitando la questione, alcuni la stanno già affrontando in maniera intensiva.

di Doris Reiserer, 5 A WFO/V

Quando il consulente di carriera è venuto nella nostra classe all'inizio dell'anno e ci ha chiesto ciò che avremmo voluto fare dopo la scuola, la classe è rimasta in silenzio. Solo dopo qualche minuto ci siamo resi conto che solo pochi di noi avevano un obiettivo chiaro o un'idea approssimativa di quello che vorrebbero fare in futuro. La maggior parte della classe è rimasta in silenzio.

Se ti trovi in una situazione simile, ti darò in seguito qualche consiglio su come affrontare al meglio alla domanda su ciò che desideri fare dopo la maturità.

La direzione che si desidera prendere nella vita un giorno spesso diventa chiara già in giovane età. Ricorda la tua infanzia: cosa ti piaceva fare da bambino? C'era qualcosa di cui ti sei occupato per ore e che ti ha fatto dimenticare il tempo? O forse

hai trovato qualcosa di particolarmente facile da fare, qualcosa in cui sei stato più bravo di molti altri bambini? Già durante l'infanzia si possono identificare capacità e inclinazioni che non dovrebbero essere completamente trascurate quando si sceglierà una carriera in futuro. Se si chiede a un bambino come si immagina il suo futuro da grande, risponde spontaneamente, onestamente e senza pensarci troppo. Vorrebbe soltanto fare ciò che gli interessa e che gli piace. Certo, i desideri e gli interessi cambiano nel tempo, ma vale la pena di dare uno sguardo al proprio passato, perché spesso gli interessi sviluppati in giovane età rimangono per tutta la vita.



La domanda più rilevante da porsi riguarda il presente: dove sono i miei interessi oggi? In quale area vorrei approfondire la mia formazione? Quali argomenti mi piacciono trattare?

Ovviamente, è necessario chiedersi quanto siano realistiche le proprie aspirazioni di carriera. Sono in grado, mentalmente e fisicamente, di fare questo lavoro? Dove posso esercitare la professione e quali aziende la offrono? Non bisogna dimenticare anche la questione di località: preferirei rimanere qui o trasferirmi in un'altra città o in un altro paese? Quale formazione è necessaria per la professione e dov'è possibile ottenerla? D'altra parte, potrebbe essere utile pensare a ciò che non ti piace ed escludere le aree corrispondenti.

È fondamentale definire con precisione i valori e gli obiettivi che sono importanti per te e verificare se sono compatibili con il lavoro dei tuoi sogni. Forse preferisci: guadagnare molti soldi, viaggiare per il mondo, avere contatti con molte persone, aiutare altre persone, avere molto tempo libero, diventare famoso, essere creativo, lavorare in un team, creare una famiglia, migliorare il mondo...

Se hai ancora dei dubbi, potrebbe essere utile rivolgersi ai tuoi familiari e amici. Queste sono le persone che ti conoscono di più e potranno valutare i tuoi punti di forza e le tue debolezze nel modo più realistico. Chiedigli dove ti vedranno tra qualche anno e riceverai delle risposte che non ti saresti mai aspettato. I tuoi più cari ti vedono spesso da una prospettiva diversa e a volte riconoscono delle capacità che non avevi notato fino ad ora.

Tuttavia, non bisogna mettere troppa pressione su sé stessi. Raramente qualcuno trova subito quello che vuole fare per tutta la vita. Comunque, conviene riflettere attentamente su quale percorso si vuole intraprendere dopo la maturità. I consigli che si ricevono sono tanti, ma alla fine è importante agire sulla propria convinzione.

Arbeitsperspektiven

DIE ZUKUNFT DER JUGENDLICHEN AM ARBEITSMARKT

Zwei Jahre Coronapandemie haben ihre Spuren hinterlassen. Nicht nur in der Wirtschaft, wo es je nach Sektoren massive Einbrüche gab, sondern auch bei uns Jugendlichen. Unser soziales Leben wurde durch die Maßnahmen zur Pandemiebekämpfung praktisch außer Kraft gesetzt, mit all seinen bekannten Folgen. Aber es gibt Licht am Ende des Tunnels. Die Wirtschaft erholt sich schneller, als von Experten erwartet. Wir wollten jetzt wissen, welche Chancen und Herausforderungen auf uns Jugendliche in der Arbeitswelt nun warten. Die „Tarantel“ hat dazu mit dem Vorsitzenden der ASGB-Jugend, Kevin Gruber, gesprochen.

von Stefan Unterberger, 4 A WFO/V

„Tarantel“: Herr Gruber, wie schätzen Sie die aktuellen Zukunftsperspektiven für Jugendliche ein?

Kevin Gruber: Trotz der aktuell schwierigen Lage aufgrund des epidemiologischen Notstandes Covid-19 ist die Situation am Arbeitsmarkt auch für Jugendliche positiv. Fakt ist, dass viele Betriebe einen Personalnotstand beklagen und Arbeitskräfte quer durch alle Sektoren gesucht werden. Vor allem Industrie-, Handwerks- und Sozialbetriebe suchen momentan händelnd nach Personal. Natürlich spielt aber nach wie vor eine adäquate Berufsausbildung eine wesentliche Rolle.



Welche Entwicklungen sehen Sie auf dem Arbeitsmarkt?

Vor allem im Pflegebereich herrscht ein besorgniserregender Personalnotstand. Die Betriebe unternehmen alles, um Personal zu finden – einen Knackpunkt hat die Geschichte aber dennoch: Die Entlohnung für die anspruchsvolle Arbeit im Pflegebereich ist viel zu gering, um Pflegeberufe als attraktiv darzustellen. Dabei wird sich der Bedarf an Pflegekräften aufgrund der demographischen Entwicklung zukünftig nochmals vergrößern. Im Industrie- und Handwerkssektor, in der Gastronomie, sowie im Handels- und Dienstleistungsbereich ist es generell auch so, dass die Stimmung recht gut ist. In der Regel müssen sich Berufseinsteiger oder Jugendliche keine Sorgen machen, ob sie einen Job finden.

Heißt das, wir sind an einer drohenden Wirtschaftskrise vorbeigeschrammt?

Obwohl Covid-19 volkswirtschaftlich ein größeres globales Dilemma war als die Weltwirtschaftskrise ab 2007, haben staatliche und europäische Abfederungsmaßnahmen bislang verhindert, dass eine große Pleite- und Kündigungswelle eingetreten ist. Sollte sich die aktuelle Situation nicht unvorhergesehen akut verschlimmern, sehe ich keinen Grund einer negativen Entwicklung am Arbeitsmarkt.

Wie setzen Sie sich für die Jugendlichen ein und welche Hilfsangebote gibt es?

In erster Linie versuchen wir im Rahmen von Verhandlungen mit den Sozialpartnern eine ökonomische und normative Verbesserung der lohnabhängigen Personen zu erreichen. Der Fokus der ASGB-Jugend liegt dabei natürlich auf den Jugendlichen. Beispielsweise sind wir Verhandlungspartner bei den Lehrlingsabkommen. Wir sehen uns aber auch als wichtige Aufklärungsinstanz für Berufseinsteiger und Praktikanten. Die Fülle an Input, wenn man zum ersten Mal einer Arbeit nachgeht, kann ganz schön erdrückend sein: Wie lese ich einen Lohnzettel? Welche Rechte und Pflichten am Arbeitsplatz habe ich? Warum ist eine Zusatzrente wichtig? Welche Fehler sollte ich bei einer Bewerbung vermeiden? Auf all diese Fragen geben wir die Antworten – sei es im Rahmen des Schulunterrichtes, wenn uns die Klassen einladen, sei es im Rahmen von persönlichen Gesprächen.

SCHULSTRESS

EIN ALLGEMEINES PHÄNOMEN?

Schulstress gewinnt in den letzten Jahren immer mehr an Bedeutung, da die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die sich im Schulalltag überfordert fühlen, stetig ansteigt.

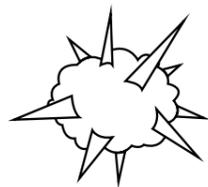
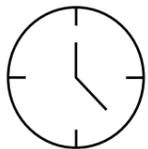
Gerade in der jetzigen Zeit sind viele Jugendliche hohen Belastungen ausgesetzt. Zu diesen Belastungen zählen neben schwierigen familiären oder persönlichen und außerschulischen Schwierigkeiten auch Forderungen, die von Seiten der Schule an die Schüler*innen gerichtet werden.

Wir selbst haben gemerkt, dass wir immer wieder mit Schulstress konfrontiert werden. Auch bei anderen Schüler*innen an unserer Schule konnten wir dies vermehrt feststellen.

Nun stellten wir uns die Frage: Betrifft dieses Problem nur gewisse Schüler*innen bzw. Klassen oder ist dies ein allgemeines Phänomen?

Um diese Frage zu beantworten, haben wir eine Umfrage in mehreren Klassenstufen gestartet. Dazu haben wir zunächst einen Fragebogen, bestehend aus acht Fragen, zusammengestellt. Die Ergebnisse unserer Nachforschung sind relativ eindeutig: Die meisten Schüler*innen sind immer wieder mit Stress konfrontiert.

von Leni Fink, Teresa Kerer und Maria Passler,
3 B TOUR



1. 2.

In den **ersten** und **zweiten Klassen** empfinden die Schüler*innen Stress vor allem vor Prüfungen. Stresssymptome wie Kopfschmerzen, Konzentrationsprobleme oder auch Einschlafstörungen seien die Folge. Die Schüler*innen gaben an, dass der Stress vor allem von Seiten der Lehrpersonen oder zu viel Schulstoff kommt. Oft jedoch machen Schüler*innen sich den Druck auch selbst. Durch den schulischen Stress kämen Freizeitaktivitäten und/oder Freunde des Öfteren zu kurz. Jedoch gehen diese Klassenstufen im Allgemeinen relativ gerne in die Schule.

3. 4.

In den **dritten** und **vierten Klassen** sieht es schon anders aus: Hier fühlen sich die Schüler*innen sehr belastet. Auch in diesen Klassen wird der Stress vor allem vor Prüfungen oder von vielen auch die ganze Zeit verspürt. Als Folge gibt es auch hier Einschlafstörungen, Kopfschmerzen oder sogar Appetitlosigkeit und Durchschlafstörungen. Der Leistungsdruck wird auch in den dritten und vierten Klassen vor allem auf die Lehrpersonen und zu viel Schulstoff zurückgeführt. Den Schüler*innen bleibe wenig Zeit für Freizeit und Freunde. Infolgedessen werde die Schule nicht so gerne besucht.

5.

Die Schüler*innen der **fünften Klassen** gehen hingegen relativ gerne in die Schule, sie spüren jedoch auch oft Stress. Meistens vor Prüfungen oder generell in der Schule seien sie dem Stress ausgesetzt. Das meistgenannte Stresssymptom sind hier Kopfschmerzen. Jedoch komme auch in den fünften Klassen der Druck von Seiten der Lehrpersonen, Freunde und Hobbys hätten oft keinen Platz mehr.



Den Stress gleichen die Befragten vor allem mit Sport, Musik, Spaziergängen, Zeit mit Freunden oder ihren Hobbys und anderen Freizeitaktivitäten aus.

Daraus ziehen wir den Schluss, dass fast jede*r immer wieder mit Stress und Leistungsdruck in der Schule konfrontiert wird, wobei jedoch zu nennen ist, dass das Problem bei Mädchen öfters auftritt als bei Jungs. Für viele ist es schwer, einen Ausgleich zwischen Schule und Freizeit zu finden. Somit leidet in sehr stressigen Phasen auch manchmal die Gesundheit darunter. Deshalb wird die Schule von vielen leider nicht so gerne besucht.

Lehrpersonen weisen die Schüler*innen immer wieder darauf hin, dass man sich die Zeit zum Lernen besser einteilen solle. Natürlich ist dies wichtig. Jedoch wünschen sich auch die Schüler*innen, dass Schularbeiten und Prüfungen zeitlich besser aufgeteilt werden, denn meistens finden diese in kurzen Zeitabständen, innerhalb

weniger Wochen, statt. So werden beispielsweise oft in einer Woche tägliche Leistungsnachweise verlangt. Somit muss dann auch am Wochenende viel gelernt und vorbereitet werden. Freie Tage zum Abschalten fehlen. Vor allem vor Semesterschluss oder vor bzw. nach den Ferien ist dies der Fall.

Es wäre anzudenken, ob es nicht sinnvoll wäre, für jedes Semester, ähnlich einem Stundenplan, einen durch das Lehrerkollegium gemeinsam abgestimmten Prüfungskalender zu erstellen. Dies würde zu langfristig planbaren Prüfungsterminen führen und allfällige Überschneidungen verschiedener Schularbeiten könnten so vermieden werden.

2. Platz: Anja Klammer, 4 B TFO

Aus dem Alltag ausbrechen ... aus der Kindheit ausbrechen

Dem Alltag ausbrechen...

lass uns ausbrechen, vom Alltag, der zu alltäglich wird
vom vereinsamten Ich, das in hasserfüllten Begegnungen irrt
ausbrechen von den immer wiederkehrenden destruktiven Gedanken
von hoffnungslosen Nächten, an unbefriedigten Träumen zu erkranken

lass uns träumen, lass uns für einen Tag alles Wichtige versäumen
davon, dass wir Vergangenes nicht nur in Vergessenheit schwinden lassen
sondern davon, dass wir mit gelerntem Verständnis unser Miteinander neu schaffen
unsere eigenen Bedürfnisse zurückstellen, um das Wohlbefinden aller zu erhellen
anderen zuhören, Ängste und Probleme wahrnehmen, aber auch kritisch hinterfragen
und aufklären, in die finstere Gesellschaft Licht tragen, auch einmal Hoffnung wagen

lass uns hoffen, auf eine Zukunft voll Freiheit und Gleichheit
darauf, dass die entstandene Spaltung in die Vergangenheit treibt
Hoffnung auf ein langersehntes Ende, auf Tage, die wieder Nächte werden
auf Umarmungen, die in Erinnerungen bleiben, und auf Hoffnungen, die zuletzt sterben
hoffen auf Ausbruch aus dem Alltag, der zu alltäglich scheint
und Mut für Aufbruch, der ein Leben bleibt

Der Kindheit ausbrechen...

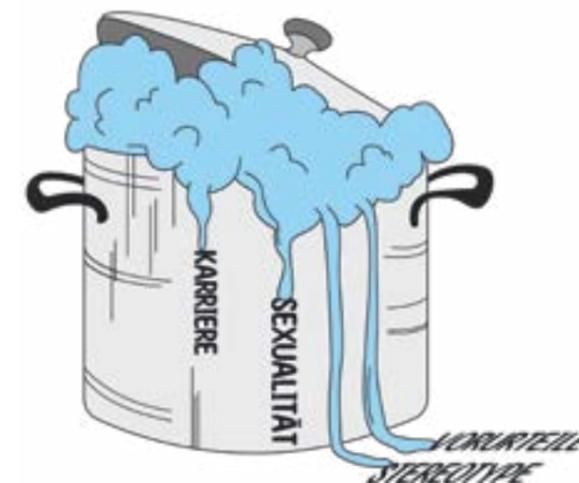
mit 18 fängt das Leben an, so habe ich es mir immer vorgestellt
mit 18 ist man erwachsen, trifft die richtigen Entscheidungen
man weiß, was man will und von was man sich besser fernhält
man macht nur das, was Sinn macht, was einem Wert gibt
BLÖDSINN

mit 18 ist man genauso Kind wie vorher
ich weiß nicht, was ich will, auch nicht, was ich nicht will
ich mache Fehler, ja vielleicht sogar mehr als andere
habe Makel und suche den Fehler bei allen anderen, nicht bei mir
bin leise, wenn man laut werden soll, und kann meinen Mund nicht halten,
wenn man lieber nichts sagt
ich bereue, bereue das, was ich vor einem Tag noch wollte
lebe für das, was mich enttäuschen wird, kann nicht nein sagen
ich probiere aus und falle hin
mache das Gegenteil von dem, was mir andere raten
ich verletze Menschen, bin mir nicht sicher, was ich fühle, wenn ich mal fühle
bin rücksichtslos und schaue meistens nur auf mich
ich bin nicht bereit, für morgen, für Verantwortung, für das Erwachsensein

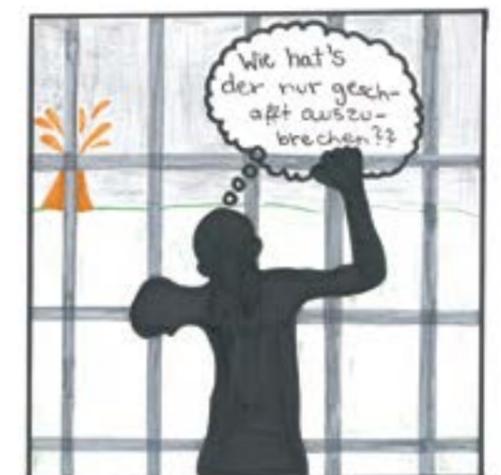


3. Platz: Sarah Brugger, 5 A TFO

Durch Ausbrechen kann Neues entstehen. Ausbrechen kann Grenzen sprengen, und es kann auch schmerzhaft sein, zuerst muss man Raum schaffen, und dann eintauchen in die Vielfalt. Du kannst durch Ausbrechen wachsen!



Viktoria Kompatscher, 5 A TFO



Lia Waldner, 2 A TFO

Gott schafft Menschen wie Ton
 Auch Macken und Kanten sieht man im Spiegel in
 der Reflexion.
 Bei jeder Figur aus Ton ist die Hülle nicht perfekt,
 jedoch sieht man noch nicht, was in ihr steckt.
 Menschen haben auch eine Hülle, aber checken
 es nicht direkt.
 Eine falsche Bewegung und die Figur fällt.
 Die Wut, die man verspürt, wenn alles auf den
 Boden prellt.
 Die innere Schönheit des Menschen wird durch
 das Zerschneiden erweckt.
 So traut sich der Mensch aus der Hülle
 auszubrechen und zu ändern,
 wodurch er aus den Fehlern versucht sich
 zu bessern.

Jasmin Becker, 5 A TFO



Samira Wieser, 5 A TFO



René Gogl, Emil Masoner, 2 A TFO



Hannah Seiwald, 4 A TFO

ausbrechen -
 aus dem eigenen leid,
 rationalem verstand,
 einem selbst geschaffenen käfig
 blinden vertrauens.

auf der suche nach vermeintlich verlorenem sinn,
 steuere ich zu
 auf wahres glück,
 welches ich zu finden bestimmt bin -
 in mir selbst, in keinen andern armen.
 darum liebe ich es, dieses ausbrechen.

Lisa Unterberger, 4 A TFO



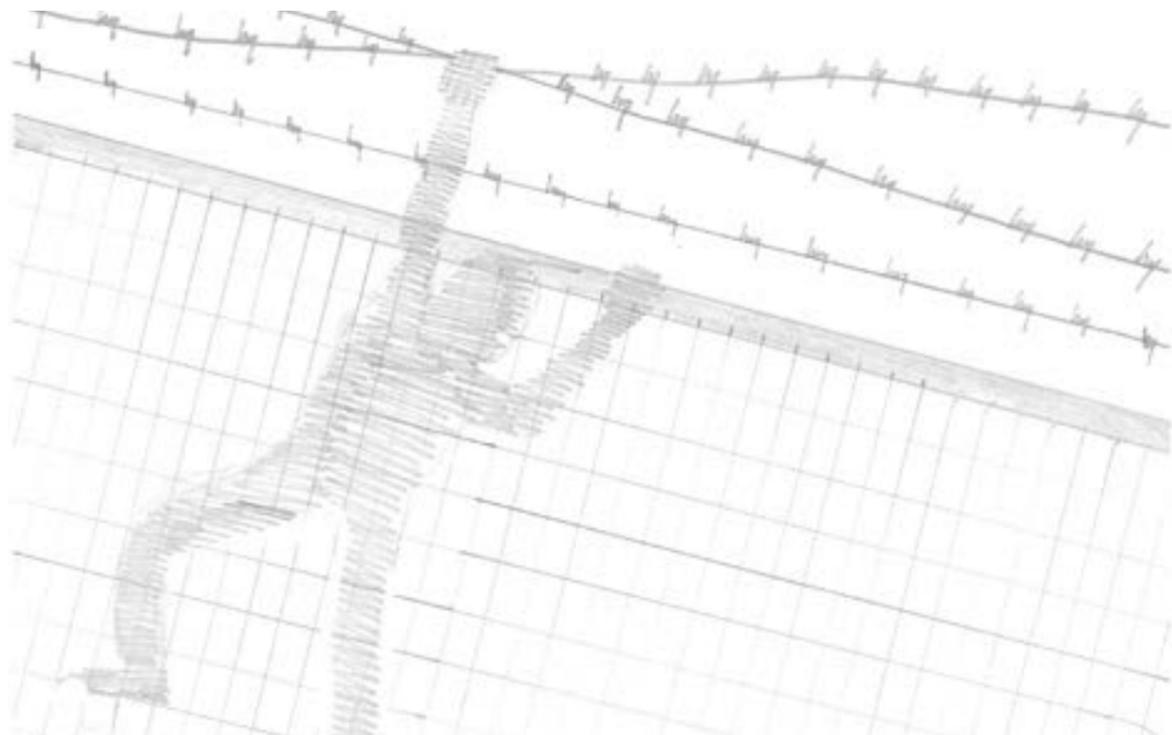
Tanja Pomella, Emil Masoner, 2 A TFO



Tanja Pomella, 2 A TFO



Jasmin Angerer, 5 A TFO



René Gogl, 2 A TFO



Sandra Steger, 5 A TFO

MAIA MUSIC

FESTIVAL 2022

Das Line-up für die zweite Ausgabe des Maia Music Festivals am Meraner Pferderennplatz lässt aufhorchen: Am 7. Juli wird Andreas Gabalier den Pferderennplatz rocken und am 8. Juli wird Mark Forster live zu erleben sein. Die Gewinnerin des diesjährigen „Tarantel“-Kreativwettbewerbs darf sich über zwei Karten für den Auftritt von Mark Forster freuen.

Das Maia Music Festival war 2019 nach fast 30 Jahren wieder eine große Bühne für internationale Stars aus der Musikwelt wie Alvaro Soler oder Wanda. Pandemiebedingt musste die folgende Ausgabe zwei Mal verschoben werden und wurde nun auf 7. bis 8. Juli 2022 festgelegt.

7. Juli 2022: ANDREAS GABALIER

Andreas Gabaliers Musikkarriere bis hierhin war ein steiler Aufstieg. Sie ist aber auch das Ergebnis einer schier grenzenlosen Vision, die Andreas Gabalier vollends auslebt. Die Energie, die man gibt, erhält man zurück. Sein „Volks-Rock'n'Roll“ ist von ihm erdacht worden, um die Menschen zusammenzuführen und gemeinsam das Leben und die Liebe zu zelebrieren, dem Alltag zu entfliehen und die beste Zeit zu haben. Denn grundsätzlich geht ohne Liebe bei Andreas Gabalier nichts. Sie ist der Motor in allem, was er tut: die Liebe zur Musik, die Liebe zu den Bergen, die Liebe zu den Menschen.

Das große Unternehmen, zu dem Andreas Gabaliers Volks-Rock'n'Roll-Vision herangewachsen ist, steht stabil auf seinen breiten Schultern. Seine Band, seine Crew und nicht zuletzt er selbst, sie alle sind allzeit bereit diese legendären High Energy Shows abzufern.

8. Juli 2022: MARK FORSTER

Mit über 50 fast ausnahmslos ausverkauften Shows war 2019 ein grandioses Konzertjahr für Mark Forster und seine Fans. Der sympathische Musiker begeisterte mit einer ausgefeilten Show und vielen kleinen Überraschungen. Anknüpfend an den großen Erfolg der dreiteiligen LIEBE Tour 2019 gibt es 2022 eine Fortsetzung.

Mark Forsters aktuelles Studioalbum heißt „Liebe“ (VÖ 16.11.2018). Er ist damit ein musikalischer Abenteurer geblieben. Für jedes neue Werk reist er an für ihn noch unbekannte Orte und musiziert mit den unterschiedlichsten Menschen. Entstanden sind die Songs des Albums in London, Florenz, Uganda und Berlin. Sie klingen unverwechselbar nach ihm selbst, so charismatisch ist seine Stimme und auch die Art, in der er seine wechselnden Inspirationen in massenbegeisterten, sich sofort im Ohr verhakenden Pop überführt.

Die Termine:
7. Juli 2022 Andreas Gabalier
8. Juli 2022 Mark Forster
Pferderennplatz Meran
www.maiamusicfestival.com



Für die beiden Konzerte auf dem Meraner Pferderennplatz werden jeweils nur 8.000 Tickets aufgelegt. Da große Besucherströme aus Österreich und Deutschland erwartet werden, sollten sich die Fans die Tickets frühzeitig besorgen.

Kartenvorverkauf in allen Athesia Buchhandlungen und unter www.ticketone.it.

Informationen:
Tel. +39 0473 270256
info@showtime-ticket.com
www.showtime-ticket.com

MUSIK - GENRES

WELCHE SIND DIE BELIEBTESTEN?

Musik ist ein großer Bestandteil im Leben von uns allen, ihr kann man nur schwer ausweichen. Sei es auf dem Weihnachtsmarkt oder im Büro – an vielen Orten läuft das Radio. Da wir Musik an verschiedenen Orten und in verschiedenen Situationen hören, braucht es viel Abwechslung. Hier kommen die verschiedenen Musikrichtungen, oder auch Musikgenres genannt, ins Spiel. Pop, Electronic, Hip-Hop und klassische Musik gehören zu den beliebtesten Musikrichtungen. Was aber zeichnet die einzelnen Musikgenres aus? Dies wollen wir euch in diesem Artikel näher bringen.

von Julia Larch und Joao Pedro de Souza, 4 A TFO

Popmusik ist eine Musikrichtung, die beim Großteil der Menschen gut ankommt. Sie ist anders als alle anderen Musikrichtungen, da sie keine klare Musikrichtung ist. Dies kann im ersten Moment verwirrend klingen, doch das liegt daran, dass es sich über die Zeiten verändert hat, welche Art Musik die Menschen mögen und hören wollen. Der Name „Pop“ kommt aus dem Englischen „popular“, was soviel wie „bekannt“ oder „beliebt“ bedeutet. Die Popmusik entstand ab den

1950er-Jahren aus Rock ,n' Roll, Beat und Folk. Seit den Erfolgen der Band ABBA in den 1970ern kam zu den ursprünglichen Wurzeln noch viel elektronische Musik hinzu, die unsere heutige Popmusik seitdem massiv beeinflusst hat. Bekannte Pop-Musiker sind zum Beispiel Michael Jackson, Tina Turner, Madonna, Robbie Williams, Céline Dion oder Britney Spears. Popmusik benutzt häufig sehr einfache Texte, die z.B. von Liebe oder anderen Emotionen handeln. Der Gesang ist einer der wichtigsten Bestandteile dieser Musikrichtung. Texte werden so ausgelegt, dass sie zum Gesang passen. Es gibt, anders als in der Rockmusik, kaum anspruchsvolle Solos von Gitarren, Klavieren oder Schlagzeugen. Dadurch entsteht auch die Behauptung, Popmusik klinge meistens gleich.

Popmusik

„MUSIC
IS LIFE
ITSELF.“

Louis Armstrong

Electro (auch Electro Funk oder Electro Boogie) bezeichnet verschiedene Musikstile, deren Ziel die Umsetzung von Kompositionen auf überwiegend rein elektronischer Basis, d.h. Musik, die durch elektronische Klangerzeuger hergestellt und mit Hilfe von Lautsprechern wiedergegeben wird, ist. Es ist eine Variante der elektronischen Tanzmusik. Typische Instrumente bilden:

- ein Synthesizer, welcher auf elektronischem Wege per Klangsintese Töne erzeugt,
- ein Drumcomputer, d.h. ein elektronisches Musikinstrument zur Erzeugung perkussiver Töne sowie zur Programmierung musikalischer Rhythmen,
- ein Sequenzer, also ein elektronisches Gerät oder eine Software zur Aufnahme, Wiedergabe und Bearbeitung von Daten zur Erstellung von Musik,
- und ein Vocoder, d.h. ein Gerät oder eine Software, womit eine Sprechstimme über Taster modifiziert werden kann, sodass sie wie ein künstlicher Chor klingt.

Electro entstand Anfang der 1980er-Jahre in den USA, wo dieses Musikgenre in die Hip-Hop-Szene eingeordnet wurde, da viele Tracks der Anfangszeit Raps integrierten. Ihre stilistischen Vorläufer waren Hip-Hop, Funk und Synthipop (Stilrichtung der 1970er Jahre innerhalb der elektronischen Tanzmusik).

electro

Klassische Musik

Unter klassischer Musik verstehen wir das, was in Europa, besonders aber in Deutschland zwischen 1730 und 1830 in unterschiedlichsten Stilen und Richtungen komponiert und konzertant aufgeführt wurde. Ein Notensystem, welches durch katholische Mönche entwickelt wurde und heute die Grundlage der klassischen Musik

bildet, wurde schon seit dem 11. Jahrhundert verwendet. Ihre bekanntesten Formen sind die Sonate, das Konzert, die Fuge und die Symphonie. Gesang wurde erst später in die instrumentalen Formen gemischt – etwa zu Opern, Kantaten und christlichen Messen. Die von uns bezeichnete „Klassik“ ist mit den Namen der Komponisten Joseph Haydn, Wolfgang Amadè (Amadeus) Mozart und Ludwig van Beethoven bekannt. Als berühmteste klassische Einzelstücke gelten „Für Elise“ von Ludwig van Beethoven sowie „Rondo Alla Turca“ von Wolfgang Amadeus Mozart.

Hip-Hop ist eine der bekanntesten und umstrittensten Musikrichtungen. Er entstand um das Jahr 1980 in den USA. Die ersten Hip-Hop-Künstler waren junge Amerikaner, welche meist in den Armenvierteln der Großstädten

New York oder Chicago lebten. Die Heimatstadt eines Hip-Hoppers bzw. Rappers wurde in die Songtexte eingebaut und als Statussymbol verwendet. Ihre Lieder handelten meist von Verbrechen, Kritik an der Gesellschaft, vom Leben in ärmlichen Verhältnissen oder dem Traum von Ruhm und Erfolg. Hip-Hop-Musik enthält viel Rap. Beim Rap handelt es sich um Sprechgesang, der sich reimt. In der Regel wird er von einer Hintergrundmelodie begleitet, die dem Rapper den Rhythmus vorgibt. Diese Hintergrundmelodie wird auch als Beat bezeichnet. Die Texte werden meistens in der Umgangssprache geschrieben und enthalten oft Beleidigungen, Kritik am öffentlichen Leben, aber auch Wortspielereien.

Man kann dieses Musikgenre auch als eine Jugendbewegung ansehen. Seine grundlegenden musikalischen Ideen, insbesondere das Rappen, stammen aus dem Funk, dem R&B und der frühen elektronischen Musik. Textlich konzentrierte sich der Hip-Hop auf soziale Themen - dies ist auch heute noch ein wichtiges Thema im modernen Hip-Hop, insbesondere im sogenannten „Conscious Rap“ mit seinen sozialkritischen Inhalten (auch wenn sich der Mainstream-Hip-Hop in den 1990er und 2000er Jahren mehr auf egozentrische Themen wie Geld, Autos und Lifestyle konzentrierte).

HIP-HOP

LEHRPERSONEN UND IHRE MUSIK

Wir haben uns bei einigen Lehrpersonen und unserer Schulbibliothekarin zum Thema Musik umgehört. Dabei haben wir sehr interessante Antworten bekommen.



”

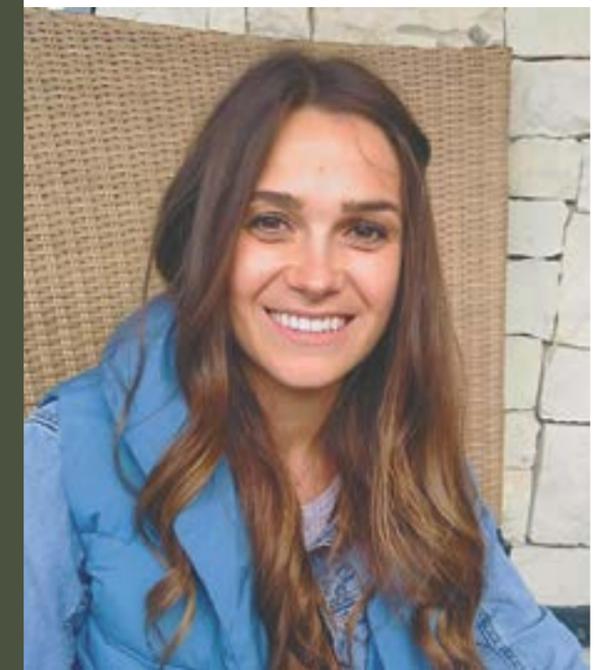
Musik ist für mich eine Stimmungsbestimmung, d.h. je nachdem, wie ich mich fühle, höre ich die entsprechende Musik und ich höre sie auch nur dann, wenn ich sie brauche. Mir gefallen viele Musikgenres und eher einzelne Lieder. Müsste ich mich entscheiden, würde ich sagen eher Rock. Ich mag keine „Poptusen“. Ich höre im Auto, beim Pendeln und eigentlich immer, wenn ich unterwegs bin, Musik. Wenn ich auf Reisen im Ausland bin, gehe ich immer in irgendwelche Lokale und höre mir die lokalen Künstler an. In der Regel höre ich zwei Mal am Tag Musik. Mein Lieblingsmedium ist das Radio, weil man nebenher viel anderes machen und wahrnehmen kann. Kopfhörer mag ich nicht so gerne.

(Rudnik Malgorzata Anna, Grafische Fächer)

”

Musik ist für mich Entspannung und zugleich auch Motivation. Mein Musikgeschmack lässt sich eigentlich nicht wirklich definieren, da ich je nach Stimmung und Stimmungslage alles durchhöre. Morgens höre ich beispielsweise zur Motivation richtig laute und heftige Musik und erst nachmittags oder mittags, wenn ich wieder nach Hause fahre, höre ich ruhige und gemütliche Musik zum Runterkommen. Meistens höre ich zwei Mal am Tag Musik: auf dem Weg zur Schule und auf dem Nachhauseweg. Auch beim Kochen höre ich gerne Musik. Wenn ich im Auto bin, höre ich sie durch das Radio oder Zuhause durch das Wandradio mit Bluetooth.

(Fischnaller Nathalie, Deutsch / Geschichte)



”

Musik bedeutet mir sehr viel, da sie mich nicht nur unterhält, sondern bestimmte Songtexte zum Nachdenken anregen oder komplexe Arrangements eine intellektuelle Herausforderung bieten können. Mein Musikgeschmack ist breit gefächert. Generell mag ich alles, was sozusagen „gut gemacht“ ist und wo etwas „dahintersteckt“. Das finde ich in allen möglichen Genres, sowohl in elektronischer Musik als auch klassischer Musik. Am liebsten höre ich jedoch Alternativ- und Indierock, was ich wohl aus meiner Studentenzeit beibehalten habe. Ich höre, so oft es geht, Musik. Mein Radiogerät läuft etwa während des Kochens oder Bügelns. Wenn ich mich aber intensiv mit Musik auseinandersetzen möchte, schalte ich meine Stereoanlage ein und setze die Kopfhörer dazu auf, um ganz in einer Klangwelt zu versinken.

(Markus Hellweger, Deutsch / Geschichte)



”

Musik ist für mich eine Kunstform, Ausdruck, sowie Unterhaltung. Mir gefällt Ed Sheeran ziemlich gut, aber auch italienische Musik. Mein Musikgeschmack geht eher in die Pop-Richtung und besonders die Lieder, die im Radio laufen, höre ich gerne. Leider höre ich zu selten Musik, meist nur einmal am Tag. Zurzeit fehlt mir leider die Zeit dazu, da ich zwei kleine Kinder habe. Diese hören gerne Kinderlieder. Sonst höre ich während des Kochens oder Erledigens des Haushalts Musik. Diese höre ich über das Radio. Früher habe ich immer beim Pendeln mit meinen Kopfhörern durch das Radio Musik gehört, aber dies ist jetzt natürlich auch weggefallen.

(Jasmin Ritsch, Bibliothekarin)



SCHÜLERWETTBEWERB „POLITISCHE BILDUNG“

Stefan Unterberger und Paul Ploner siegen beim schulinternen Wettbewerb

von Prof. Helmut Plaickner

Nach coronabedingter Pause im vergangenen Schuljahr konnte heuer wieder der Schülerwettbewerb „Politische Bildung“ durchgeführt werden. Mit insgesamt 86 Schüler*innen der drei Fachrichtungen gab es beim diesjährigen Wettbewerb wieder eine zufriedenstellende Beteiligung. Die Themenbereiche der Fragen umfassten das aktuelle Weltgeschehen, die Europäische Union, die italienische Politik, das politische Geschehen in Südtirol sowie lokale und internationale geschichtliche Ereignisse der letzten Jahrzehnte. Die Prämierung der besten Schüler*innen mit schönen Sachpreisen fand in Anwesenheit des Direktors Simon Raffener und der beteiligten Lehrpersonen der Arbeitsgruppe „Politische Bildung“ statt. Direktor Raffener zeigte sich erfreut, dass Wettbewerb wieder stattfinden konnte und lobte das beachtliche Wissen der Schüler*innen.

Die Ergebnisse wurden bis zum Schluss geheim gehalten und erst in Anwesenheit der jeweils 10 besten Schüler*innen der

beiden Kategorien mit großer Spannung vom Leiter der Arbeitsgruppe, Prof. Helmut Plaickner, bekannt gegeben. In der Kategorie Triennium setzte sich Stefan Unterberger (4 A WFO/V) vor Alexa Tirlir (5 B TOUR) und Leon Dapoz (4 B WFO/V) klar durch. In der Kategorie Biennium errang Paul Ploner (2 A WFO/V) den ersten Platz, es folgten Theresa Schatzer (2 C TFO) vor Stefan Senoner (1 B WFO/V).

Die besten Schüler*innen der beiden Kategorien qualifizierten sich damit für den Landeswettbewerb. Dabei erreichte Stefan Unterberger in der Kategorie Triennium einen hervorragenden 3. Platz. Theresa Schatzer (13. Platz, Biennium), Stefan Senoner (17. Platz, Biennium) Alexa Tirlir (26. Platz, Triennium) und Leon Dapoz (33. Platz, Triennium) klassierten sich auf guten Plätzen im Mittelfeld der zahlreichen Teilnehmer.



Vegan - ismo //



A scuola viene insegnato ai bambini la regola d'oro "Tratta gli altri nel modo in cui vorresti essere trattato". Insegniamo agli altri ad essere gentili con gli animali e che causarli sofferenza è disumano. Come società condanniamo coloro che fanno del male agli animali. Imprigioniamo le persone che abusano di cani e gatti. Guardiamo ad esempio Yulin Dog Meat Festival, una manifestazione non ufficiale tenuta in Cina, durante la quale migliaia di cani e gatti vengono catturati, uccisi e macellati per finire nel piatto degli abitanti. Una vera tragedia, qualcosa di altamente immorale e crudele. Eppure ogni anno vengono uccisi animali da fattoria come maiali, mucche, polli e tacchini e animali marini. Perché maiali e mucche meritano un trattamento diverso dai cani e dai gatti?

di Giulia Pordon, 4 A TFO

La maggior parte delle persone è sconvolta nell'immaginare quantità di cani rinchiusi in gabbie metalliche per tutta la vita, senza accesso alla luce o all'esercizio fisico. E la ragione per cui ci sentiamo così è perché molti di noi hanno condiviso molto tempo con questi animali imparando a volergli bene. Abbiamo visto che sono intelligenti e, in un certo senso, anche simili a noi. Gli animali sono capaci di gioire e soffrire, proprio come noi umani. Prenditi qualche attimo per leggere quanto segue. Libera la mente e respira profondamente. Ora vorrei che immaginassi di trovarti nelle Filippine. Davvero, provaci. Cosa indossi? Come ti senti in questo posto nuovo? Ti piace camminare per le strade trafficate? Immagina ora di far visita a una famiglia del posto. Magari è la tua famiglia ospitante oppure qualcuno che hai incontrato durante il viaggio. È una famiglia molto gentile e ospitale che ti dà il benvenuto in casa propria. Vuole cucinare un piatto tipico per te. Ti siedi e parli con loro mentre cucinano uno stufato. Mentre vi raccontate storie e ridete piacevolmente, il pasto è pronto. Ti viene servito in una ciotola blu e ha un profumo delizioso. Lo guardi attentamente e vedi pomodori, cipolle, carne e ananas. Sei così entusiasta di provare questo piatto filippino che ne assaggi un po'. La carne è tenera e si scioglie in bocca. L'ananas è perfettamente aspra e le spezie rendono il piatto completo. Vuoi la ricetta. È il pasto migliore che tu abbia mai mangiato. Vuoi rifarlo per la tua famiglia e gli amici. Su un pezzo di carta troverai scritto:



Bild: © Unsplash

CARNE IN UMIDO

Uccidere un cane di medie dimensioni e togliere la pelliccia con un coltello. Tagliare la carne a cubetti di due centimetri ciascuno. Lasciare marinare in una miscela di aceto, pepe, sale e aglio per due ore. Soffriggere il preparato nell'olio in un grande wok a fiamma bassa, aggiungere le cipolle e l'ananas tritati e far rosolare fino a quando sarà tenero. Versare la salsa di pomodoro, aggiungere il pepe verde, alloro e tabasco e far cuocere per altri 5-7 minuti.

Come ti senti dopo aver letto la ricetta? Probabilmente disgustato, vero? La carne tenera dello stufato, che prima pensavi fosse deliziosa, improvvisamente non è più così appetitosa. Perché ti senti in questo modo? E perché quando mangi un maiale, una mucca, un pollo o un pesce invece no?

Un cane è probabilmente più intelligente di tanti animali da fattoria. O forse i cani riescono a relazionarsi di più con noi umani. Forse l'intelligenza è il motivo per cui diamo ad alcuni animali più importanza che ad altri. Ma in realtà gli animali da fattoria sono molto intelligenti e anche i cani lo sono.

Uno scienziato, Stanley Curtis, ha valutato empiricamente le capacità cognitive dei maiali, addestrandoli a giocare a un videogioco con un joystick modificato per il muso. Non solo hanno imparato a giocare, ma hanno eseguito il gioco anche più in fretta dei cani e degli scimpanzé.

Ci sono anche persone che sono state in grado di addestrare i maiali a fare i puzzle! Lo sapevate che ai maiali piace aver strofinata la pancia e che sono animali dolci e intelligenti?

Anche le mucche sono molto intelligenti. Riescono a distinguere le forme e a premere un pulsante per

ottenere il cibo. Hanno un legame molto profondo con i loro piccoli e nel settore caseario, quando glieli portano via, si disperano per giorni o addirittura per settimane.

Il pollo può anticipare la traiettoria di un oggetto nascosto. Può anche imparare a riconoscere più di 100 facce diverse, non solo degli altri polli, ma anche degli esseri umani!



Bild: © Unsplash



Bild: © Unsplash

I pesci formano relazioni monogame e cacciano insieme ad altre specie. Si riconoscono reciprocamente, come fossero persone, e instaurano legami di fiducia.

L'AMBIENTE

- » L'agricoltura animale è responsabile del 18 per cento delle emissioni di gas a effetto serra, più dello scarico combinato di tutti i trasporti.
- » Il bestiame o l'alimentazione del bestiame occupa 1/3 della terra senza ghiaccio.
- » Una fattoria con 2.500 mucche da latte produce la stessa quantità di rifiuti di una città di 411.000 persone

Fonti:
<https://www.youtube.com/watch?v=UcN7SGGoCNI>
<https://vegfaqs.com/how-intelligent-is-a-cow/>
<https://mercyforanimals.org/blog/chickens-are-intelligent-and-sensitive-so/>
<https://www.cowspiracy.com/facts>
 Jonathan Safran Foer, "Se niente importa"



Bild: © Unsplash

Helden //

DIE GEHEIMEN HELDEN UNSERER SCHULE

Sobald der Schulalltag beginnt, begeben sich die Schüler*innen in ihre Klassen und alle Mitarbeiter*innen der Schule zu ihren Arbeitsposten. Doch hinter den Schüler*innen und Lehrpersonen verbergen sich an jeder Schule „geheime Helden“, ohne die das gesamte Schulsystem nicht funktionieren würde. Nur wenige denken spontan darüber nach, was eigentlich alles im Hintergrund an unserer Schule abläuft. Wir haben einige „geheime Helden“ an unserer Schule interviewt und stellen sie euch in unserem Artikel vor.

von Jonas Haitsma und Dominik Prader, 4 B TFO

Bibliothekarin: Jasmin Ritsch

Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen?

Jasmin Ritsch: Die Bibliothek war immer schon meine Leidenschaft und es war eine Stelle ausgeschrieben, für die ich mich dann beworben und die ich dann bekommen habe.

Haben Sie diesen Beruf eigentlich auch erlernt?

Nein, aber ich habe danach noch eine Ausbildung dazu gemacht.



Was sind Ihre Aufgaben in der Bibliothek?

Die Bibliothek hier ist „mein Reich“ und ich versuche, die Schüler*innen ein bisschen zum Lesen zu animieren, zudem betreue ich die Ausleihe und bearbeite den Bestand.

Auch Bibliothekseinführungen mache ich und gebe Hilfestellungen, wenn es etwas braucht.

Was sind in Ihren Augen die Vor- und Nachteile dieses Jobs?

Die Vorteile sind auf jeden Fall die Freude am Buch, die ich immer schon hatte. Es ist ein sehr abwechslungsreicher Beruf und nicht nur ein Bürojob, würde ich sagen. Auch der Kontakt zu den Schüler*innen und Lehrpersonen ist toll. Also überhaupt in der Schule zu arbeiten. In einer normalen Bibliothek hat man das nicht so stark.

Zu den Nachteilen würde ich zählen, dass die Schüler*innen immer weniger lesen, aber das liegt, denke ich, daran, dass sie immer weniger Zeit haben. Ich glaube, es liegt aber auch an den sozialen Medien, dem Handy, und die Freizeit wird eben auch immer weniger. Es ist gar nicht der Unwille zum Lesen, glaube ich.

Kann der Job auch manchmal stressig werden, oder ist es meistens ruhig?

Am Schulanfang und -ende ist immer am meisten zu tun. Im Oktober sind dann die Bibliothekseinführungen. Bei der Schulbuchrückgabe usw. ist eben am meisten zu tun. Bis alle Bücher zurückgegeben werden, dauert es immer ein wenig. Da muss man den Schüler*innen manchmal nachbetteln.

Haben sie einen anderen Job erlernt?

Nein, ich habe die Matura gemacht und danach habe ich an der Uni in Bozen im Büro gearbeitet und in einem Reisebüro. Nebenbei habe ich noch Philosophie studiert und abgeschlossen.

Reinigungskraft: Emma Pittschieler**Was schätzen Sie an Ihren Arbeitskollegen?**

Emma: Ich habe mit den Arbeitskollegen eigentlich sehr wenig zu tun. Ich habe meinen Bereich. Nur wenn jemand fehlt, müssen wir den jeweiligen Bereich übernehmen. Ansonsten bin ich hier alleine, wir kommen ganz gut aus.

Also gibt es eher wenig Teamarbeit?

Genau. Wir teilen uns unseren Bereich selber ein, wie es uns am leichtesten geht.

Ist die Arbeit manchmal auch stressig?

Ja, das passiert schon. Vor allem wenn jemand fehlt oder wenn nachmittags Schule ist. Dann kann ich erst um 16:30 anfangen. Dann muss man eben schauen, dass man es zeitlich schafft. Ansonsten ist es auch bei schlechtem Wetter und Schnee schwieriger.

Wie lange machen Sie diesen Job schon?

17 Jahre.

Müssen Sie auch nach der Abendschule die Schicht übernehmen?

Nein. Dafür gibt es eigenes Personal.

**Sekretärin: Monika Holzer****„Tarantel“: Wie sind Sie zu diesem Beruf gekommen?**

Monika Holzer: Zu diesem Beruf bin ich eigentlich nur aus gesundheitlichen Gründen gekommen. Gelernt habe ich ganz etwas anderes.

Und was haben Sie gelernt bzw. was haben Sie vorher gemacht?

Vorher war ich in der Behindertenbetreuung, immer in Schulen, gleichzeitig habe ich die Voraussetzungen gehabt, um als Sekretärin zu arbeiten. Deswegen habe ich mich an dieser Schule für eine interne Besetzung beworben und den Job bekommen.

Wie sieht Ihr Alltag im Büro aus?

Mein Alltag ist recht vielfältig. In erster Linie betreue ich die Schüler*innen, logischerweise hier im Schülersekretariat. Ich bin da, wenn Schüler*innen krank sind, wenn sich jemand nicht rechtzeitig für die Mensa anmelden konnte, ich vereinbare Sprechstunden, oder verschicke Disziplinarmaßnahmen an die Eltern, wenn es sein muss. Das kommt - Gott sei Dank - nur sehr selten vor. Aber auch mit den Lehrpersonen habe ich viel zu tun. Ich tausche Informationen zwischen Lehrpersonen, Schüler*innen, Direktor oder Eltern aus. Auch Stützmaßnahmen laufen über dieses Büro. Was ich auch noch mache, ist alles, was mit dem Abo+ zu tun hat. Dann bin ich noch die Koordinatorin für die Schulwart*innen und die Behindertenbetreuer*innen, wenn jemand ausfällt, um einen Ersatzplan aufzustellen.

Sehr viel Organisatorisches, aber nicht nur. Es werden hier auch Pläne erstellt, wenn Lehrpersonen fehlen. Aber ich ersetze keine Lehrer*innen, wenn sie krank sind, das wird getrennt.

Also kann Ihre Arbeit hier auch mal ein wenig stressig werden?

Ja, das wird es schon manchmal. Vor allem in der Zeit der Zeugnisse. Ich muss die Protokolle und Notenblätter für die Notenkonferenzen vorbereiten. Danach müssen die Noten auch noch eingetragen, die Zeugnisse gedruckt und die Begründungen für negative Noten beigefügt werden.

Mitte und Ende vom Schuljahr ist es noch mal hektischer als sonst. Parallel laufen die Aufholmaßnahmen, Matura usw. Da ist schon ganz schön viel los.

Gibt es Dinge, die Ihnen nicht so gut gefallen an diesem Job?

Ich muss sagen, Gott sei Dank gehe ich immer noch gerne arbeiten. Ich bin erst seit 2011 hier an der Schule und es gefällt mir immer noch, aber jeder Tag ist eine Herausforderung.



Was schätzen Sie besonders an Ihren Arbeitskolleginnen?

Ich rede jetzt nur von meinem Büro hier. Ich muss sagen, dass man sich auf die anderen verlassen kann. Wenn man Hilfe braucht oder jemand ausfällt, halten wir immer zusammen und schauen, das Bestmögliche daraus zu machen. Oder wenn jemand sehr viel zu tun hat, dass man diese Person auch unterstützt und ihr weiterhilft. Das ist wirklich „bärig“. Wir verstehen uns gut und sind ungefähr auf der gleichen Wellenlänge. Dann schimpfen wir wieder einmal miteinander, aber das gehört dazu.

Schulsanitäter: Luca Barbuntoiu, 5 A TFO**„Tarantel“: Welche Aufgaben musst du erledigen?**

Luca Barbuntoiu: Wir haben einen wöchentlichen Dienst, bei dem sich jeweils zwei zusammenschließen, vorzugsweise Klassenkamerad*innen, und die täglich mit Rucksack und Sani-Handy darauf warten, dass eine Lehrperson, ein*e Schüler*in oder das Sekretariat anruft. Wir kommen dann an Ort und Stelle und versorgen dann die Person. Wir machen alles, was wir können, und wenn mehr nötig ist, betätigen wir den Notruf.

Welche Aufgaben magst du, welche weniger?

Alle Aufgaben sind spannend und manchmal sogar Spaßig. Wenn ich jedoch wählen müsste, würde ich sagen, dass das manuelle Messen von Blutdruck am wenigsten Spaß macht. Zum Glück haben wir aber Geräte, die das alles für uns machen.

Wie lange bist du schon Schulsanitäter?

Ich bin kurz vor der Pandemie zum „Schulsani“ ausgebildet worden. Also mittlerweile bereits fast drei Jahre.

Wie oft hast du einen Einsatz?

In meinen Einsatzwochen hatte ich durchschnittlich etwa zwei pro Woche. Jedoch nur kleine.

Warum machst du das?

Ich mache das in erster Linie deshalb, weil ich es mag, Menschen zu helfen. Überhaupt in Situationen, wo andere nicht so gut beistehen können oder Angst haben. Wir haben zusätzlich noch einen professionellen Einsteigerkurs zur Ersten Hilfe bekommen, der im weiteren Leben sehr nützlich sein kann.

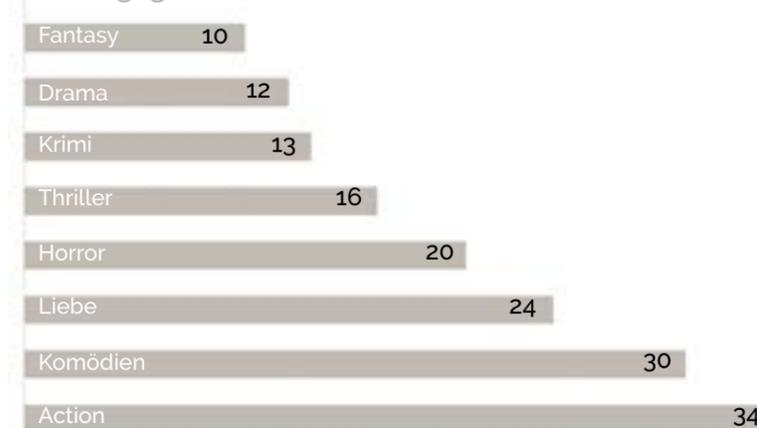
Wir sind nun am Ende von unserer kleinen Reise über die „Geheimen Helden“ der WFO-TFO Brixen angekommen. Wir wissen jetzt, wie wichtig die Arbeit jedes Einzelnen ist. Wir möchten ihnen allen somit ein großes Dankeschön aussprechen!



Film ab //

Man hatte einen anstrengenden oder schlechten Tag, legt sich auf das Sofa und es gibt den einen Film oder die eine Serie, die einem den Tag rettet. Viele haben Lieblingsfilme oder -serien. Die „Tarantel“ hat 60 Schüler*innen von der 1. bis zur 5. Klasse nach ihren Lieblingsfilmen, -serien, -genres und -schauspieler*innen gefragt, um herauszufinden, was ihr eigentlich so gerne schauen.

von Julia Hofer, 2 C TFO

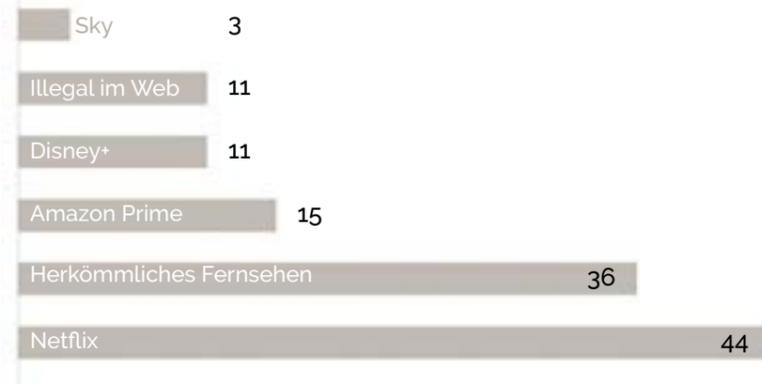
Lieblingsgenres**Lieblingsfilme:**

Bei der Umfrage zu Lieblingsfilmen gab es keinen eindeutigen Sieger. Doch die Komödie „Projekt X“ und die romantischen Filme „After“ und „The Kissing Booth“ schnitten besonders gut ab.



Lieblingsserie:

Ganz deutlich mit 15 % der Stimmen gewinnt die Serie „Haus des Geldes“. Ganz knapp dahinter liegt die Serie „Outer Banks“.

**Streaming-Plattformen****Filmgeschmack unserer Lehrpersonen**

So wie wir haben auch Lehrpersonen Lieblingsfilme, -serien, usw. Die „Tarantel“ hat Interviews mit verschiedenen Lehrpersonen geführt, um ihren Filmgeschmack herauszufinden.

**Maria Mulser**

„Tarantel“: Haben Sie einen Lieblingsfilm oder eine Lieblingsserie?

Maria Mulser: Nein.

Bevorzugen Sie ein bestimmtes Genre?

Liebesfilme. Ich schaue nur mit meinen Kids fern, darum kommt sonst nichts in Frage.

Was gefällt Ihnen gar nicht?

Krimis und Thriller.

Haben Sie eine*n Lieblingsschauspieler*in?

Nein.

Nutzen Sie Streaming-Angebote?

Nein, ich bevorzuge herkömmliches Fernsehen (jedoch lese ich lieber – insgesamt).

**Markus Hellweger**

„Tarantel“: Haben Sie einen Lieblingsfilm oder eine Lieblingsserie?

Markus Hellweger: Bei Lieblingsfilmen tue ich mich schwer, da mich mehrere beeindrucken. Als Erster fällt mir „Forrest Gump“ ein. Momentan schaue ich kaum Serien, als Jugendlicher war ich hingegen fanatisch auf „Die Simpsons“.

Was gefällt Ihnen am Film bzw. an der Serie so gut?

An „Forrest Gump“, dass er spannend, witzig, gefühlvoll und insgesamt sehr kurzweilig ist. An „Die Simpsons“ der schwarze Humor und die Gesellschaftskritik, die dahintersteckt.

Bevorzugen Sie ein bestimmtes Genre?

Ich bevorzuge Drama und Komödie.

Was gefällt Ihnen gar nicht?

Thriller, Horrorfilme und alles, was zu übertrieben oder seicht ist.

Haben Sie eine*n Lieblingsschauspieler*in?

**Reinhard Kerschbaumer**

„Tarantel“: Haben Sie einen Lieblingsfilm oder eine Lieblingsserie?

Reinhard Kerschbaumer: Mein Lieblingsfilm ist „Adams Äpfel“.

Was gefällt Ihnen am Film so gut?

Ich habe ihn sicher schon 200-mal gesehen und finde ihn immer noch sehr inspirierend. Es geht um das Thema Leiden und Haltung gegenüber anderen Menschen.

Bevorzugen Sie ein bestimmtes Genre?

Ich bevorzuge eher das Drama.

Was gefällt Ihnen gar nicht?

Ich kann weniger mit Marvel-Filmen anfangen, weil sie mich nicht berühren. Ich bin eher davon erschüttert, da darin so viel mit Gewalt gearbeitet wird.

Haben Sie eine*n Lieblingsschauspieler*in?

Mein Lieblingsschauspieler ist Mads Mikkelsen.

Nutzen Sie Streaming-Angebote?

Nein, ich bevorzuge herkömmliches Fernsehen.

**Patrick Moser**

„Tarantel“: Haben Sie einen Lieblingsfilm oder eine Lieblingsserie?

Patrick Moser: Meine Lieblingstrilogie ist „Herr der Ringe“. Mir gefallen „The Wolf of Wall Street“ und „Django Unchained“ auch sehr gut. Meine Lieblingsserie ist „Game of Thrones“.

Was gefällt Ihnen am Film bzw. an der Serie so gut?

Bei „Herr der Ringe“ ist es einfach die Geschichte dahinter. Ich habe als Erstes die Bücher gelesen und danach die Filme geschaut. Bei „Game of Thrones“ ist die Fantasy, die dahintersteckt, sehr gut und die Serie war gut gedreht.

Bevorzugen Sie ein bestimmtes Genre?

Eigentlich nicht. Am ehesten Geschichten, die auf einer wahren Begebenheit beruhen.

Was gefällt Ihnen gar nicht?

So Teenie-Liebesserien oder -filme gefallen mir nicht, „High School Musical“ zum Beispiel.

Haben Sie eine*n Lieblingsschauspieler*in?

Meine Lieblingsschauspieler sind Leonardo DiCaprio und Samuel L. Jackson.

Nutzen Sie Streaming-Angebote?

Herkömmliches Fernsehen schaue ich überhaupt nicht, außer die Serie „Monk“. Sonst benutze ich Netflix.

Lieblingsschauspieler:

1. Tom Holland 2. The Rock 3. Leonardo DiCaprio



1. Zendaya 2. Emma Watson 3. Jennifer Lawrence

WUNDERBARE //

Wunder

BAR

In der Brixner Altstadt wurde vor rund zweieinhalb Jahren eine Bar der ganz besonderen Art eröffnet. Was diese Bar von anderen unterscheidet und warum sie aus Brixen nicht mehr wegzudenken ist, erfahrt ihr im Interview mit Carmen Messner, der Leiterin der Seeburg und treibenden Kraft hinter der WunderBAR.

von Neha Bhati und Julia Gamper, 5 B WFO/V

Samstagvormittag, 10 Uhr in der WunderBAR, in der vieles wunderbar ist: Es duftet nach Kaffee und frisch gepressten Säften. Liebevoll zubereitete Kuchen und Brötchen regen zum Probieren an. Das Ambiente ist einladend und die Mitarbeiter*innen sind sehr freundlich. Kein Wunder also, dass es nicht leicht ist, einen freien Tisch zu finden.

Wir treffen uns hier mit unserer Interviewpartnerin Carmen Messner. Sie arbeitet seit 1994 für die Bezirksgemeinschaft Eisacktal und ist seit 22 Jahren Leiterin der Seeburg, einer Einrichtung für Menschen mit Beeinträchtigung mit verschiedenen Werkstätten und einem Wohnhaus. Schon vor 20 Jahren träumte sie von geliebter Inklusion und der Möglichkeit, eine Bar in Brixen zu eröffnen, die zugleich Verkaufsstelle für die Produkte der Seeburg sein sollte. Und so findet man in der WunderBAR auch Produkte aus den Werkstätten der Einrichtungen der Sozialdienste Eisacktal wie Tee, Kerzen, Dekoratives aus Ton, Babyhäutchen und Schürzen.

- WO?** Brixen, auf dem Großen Graben 33, neben dem Säbenertor.
- WANN?** von Montag bis Freitag von 7.30 bis 7.00 Uhr und am Samstag von 7.30 bis 13.00 Uhr geöffnet.
- WAS?** Bar, Geschäft und Kreativwerkstatt

„Tarantel“: Frau Messner, im Dezember 2019 wurde die Wunderbar eröffnet – ein besonderes Kaffeehaus, in dem Menschen mit Beeinträchtigung wertvolle Arbeitserfahrungen sammeln. Können Sie uns etwas über die Ziele der WunderBAR erzählen?



Carmen Messner: Unser Motto lautet „Mittendrin sein ist wunderBAR“. Es geht dabei zum einen um die Inklusion von Menschen mit Beeinträchtigung. Mittendrin sein heißt Teil der Gesellschaft sein und das ist unser Ziel für unsere Mitarbeiter*innen mit Beeinträchtigung. Sie kommen mit dem Linienbus zur Arbeit und somit findet ein erster Kontakt zur Gesellschaft bereits auf der Hin- und Rückfahrt statt. Früher sind sie mit dem Transport für Beeinträchtigte in die Seeburg gefahren.

Beim Mittagessen im „Kolpinghaus“ treffen sie Mitarbeiter*innen anderer Firmen und pflegen mit diesen auch freundschaftliche Kontakte. Es geht aber auch darum, der Gesellschaft zu zeigen, was Menschen mit Beeinträchtigung leisten können. Es geht darum, Begegnungen möglich zu machen, um Vorurteile und Berührungssängste zu überwinden.

Wir wissen, dass sie schon seit 20 Jahren von der WunderBAR träumten und nehmen deshalb an, dass die Realisierung dieser besonderen Bar nicht einfach war. Wie kam es denn dazu?

Hinter der heutigen „WunderBAR“ liegt eine zwanzigjährige Geschichte. Als ich Leiterin der Seeburg wurde, hatte ich die Idee dazu. Der Weg bis zur Realisierung der WunderBAR war allerdings ein recht steiniger und ein sehr langer: Es gab viele Skeptiker*innen, auch in den eigenen Reihen, ebenso mussten die zuständigen Politiker*innen erst überzeugt werden. Die Genehmigung vom Land zu bekommen, war nicht einfach. Es gab immer wieder Rückschläge, aber ich ließ mich nicht entmutigen, weil ich an das Konzept glaubte. Die Räumlichkeiten, in denen sich die WunderBAR jetzt befindet, gehören der Bezirksgemeinschaft und waren früher vermietet. Der Umbau, der notwendig war, war mit vielen Kosten verbunden und auch bürokratisch aufwendig. Schlussendlich hatte ich dann das OK, ein einjähriges Projekt zu starten. Falls sich das Konzept nicht gerechnet hätte, wäre nach einem Jahr Schluss gewesen. Gott sei Dank war dem nicht so. Die WunderBAR ist in jeder Hinsicht ein Erfolg und mittlerweile aus Brixen eigentlich nicht mehr wegzudenken.

Eröffnet haben wir am 7. Dezember 2019, in der Weihnachtszeit, was recht stressig war. Einige Monate später kam es dann zum ersten Lockdown. Das war schade, weil es gerade richtig gut gelaufen ist. Als wir wieder aufsperrten durften, hatten die Mitarbeiter*innen vieles vergessen und mussten sich aufs Neue einarbeiten.



Wie viele Mitarbeiter*innen beschäftigt die WunderBAR und was hat sich für diese Menschen durch die Arbeit in der WunderBAR verändert?

In der WunderBAR arbeiten vier Mitarbeiter*innen, zwei in Voll- und zwei in Teilzeit, und neun Mitarbeiter*innen mit Beeinträchtigung, wir sprechen von ihnen als Klient*innen. Von den hauptberuflichen Mitarbeiter*innen ist immer eine in der Bar, zu Stoßzeiten sind es zwei, und eine ist in der Kreativwerkstatt, um die Klient*innen zu betreuen. Alle Klienten, die in der „WunderBAR“ arbeiten, machen dies sehr gerne und möchten nicht in die Seeburg zurück, auch wenn es ihnen dort auch sehr gut gefallen hat und sie es dort unkomplizierter, leichter und weniger anstrengend hätten. Dies zeigt, dass das Einfache und Gemütliche nicht immer das Wahre im Leben ist, sondern dass es auch Herausforderungen braucht. Alle Klient*innen fühlen sich wertgeschätzt und sind merkbar selbstsicherer und selbstständiger.

Das langfristige Ziel wäre für den einen / die andere irgendwann ein normales Arbeitsverhältnis in einer anderen Bar. Die WunderBAR soll so etwas wie ein Sprungbrett in die normale Arbeitswelt sein, denn aktuell sind alle Mitarbeiter*innen noch Klient*innen der Seeburg.

Gibt es – neben dem zugrundeliegenden sozialen, auch ein „gastronomisches“ Konzept für die WunderBAR?

Alles, was es bei uns gibt, ist alkoholfrei und frisch: Auf unserer Getränkekarte stehen frische, selbstgemachte Säfte, Tee und Kaffee. Auf einen guten Kaffee legen wir großen Wert. Wir haben im Vorfeld viel „geforscht“ und werden heute dafür viel gelobt. Außerdem gibt es täglich frische Kuchen, frische Brote und frisches Kleingebäck wie die Spitzbuben von Bartgaishof. Wichtig ist uns, dass wir mit Qualität überzeugen, denn aus Solidarität kommt man nur einmal.

Die WunderBAR ist nicht nur Bar, sondern auch Geschäft, weil hier Produkte, die in der Seeburg oder in Bartgaishof hergestellt werden, gekauft werden können. Welche Idee liegt dieser Mischung zugrunde?

Der Hinterraum der „WunderBAR“ war einst ein Verkaufsraum der Seeburg, in dem selbstgemachte Produkte verkauft wurden. Allerdings war der Eingang sehr versteckt und deshalb erhielt der Laden leider zu wenig Aufmerksamkeit. Wir haben ihn deshalb in die Bar integriert. Da wir wenig Tische haben, müssen Besucher*innen öfters kurz warten und können sich in der Zwischenzeit im Shop umschauen und einkaufen.

Zum Konzept gehört allerdings auch noch die integrierte Kreativwerkstatt, die sich nun im ehemaligen Verkaufsraum befindet. Sie ermöglicht es uns, dass mehr Menschen in der „WunderBAR“ arbeiten können, weil wir die Schichten so flexibel variieren können. Einige beginnen in der Bar, arbeiten dort für zwei bis drei Stunden und wechseln dann in die Kreativwerkstatt. Dies sorgt für Abwechslung und ermöglicht sowohl die Arbeit mit Kund*innen als auch die kreative Arbeit. In der Kreativwerkstatt, die von Montag bis Freitag geöffnet ist, werden vor allem Karten gemacht, da dort – anders als in der Seeburg – keine Maschinen vorhanden sind.



Klient*innen aus der Seeburg haben in der WunderBAR einen Arbeitsplatz gefunden

Gibt es auch weitere Projekte rund um die WunderBAR?

Ja klar, es war und ist vieles geplant. Covid-bedingt ist aber leider nicht alles möglich. Geplant sind Vernissagen, mehr Zusammenarbeit mit den Schulen im Sinne von Workshops, aber auch Lesungen mit Autor*innen mit Beeinträchtigungen. Deshalb haben wir uns auch für bewegliches Mobiliar entschieden. Man ist dann viel flexibler, was die Nutzung der WunderBAR betrifft.

Wie sind Sie eigentlich auf den genialen Namen „WunderBAR“ gekommen?

Wir haben einen Ideenwettbewerb gemacht und hatten ganz viele Namen zur Auswahl. Wichtig war uns, dass das Wort „Bar“ drinnen steckt. Es waren die Betreuten in der Seeburg, die BAR mit Wunder kombiniert und zur WunderBAR gemacht haben.

Was bedeutet es für die Brixner*innen, die WunderBAR so nahe im Zentrum zu haben?

Unsere WunderBAR wurde von der Bevölkerung von Anfang an sehr positiv aufgenommen und ist sehr gut besucht. Wie ihr sehen könnt, ist es samstags sehr schwierig, einen Platz zu bekommen. Es ist ein Glück, dass die Bar mitten im Zentrum liegt. Wir haben sehr viele Stammkund*innen von Jung bis Alt und aus allen Berufsgruppen. Menschen mit Beeinträchtigung kommen sehr gerne, da sie sich besonders wohl fühlen.

Ein Außenbereich wäre natürlich von Vorteil. Für die Sommermonate ist ein „Standl“ im Garten geplant. Durch die Zusammenarbeit mit Schulen und Altenheimen, durch Workshops mit Firmlingen und Erstkommunikant*innen in der Seeburg versuchen wir, die Brixner*innen einzubeziehen.

Wie stehen die Familien der Mitarbeiter*innen zur WunderBAR?

Die Familien unserer Betreuten sind von Anfang an hundertprozentig hinter dem Konzept gestanden. Das ist nicht selbstverständlich, weil nicht immer absehbar ist, was Veränderungen – und die Arbeit in der WunderBAR ist eine enorme Veränderung – auslösen. Da alle Mitarbeiter*innen der WunderBAR glücklich und selbstbewusster sind, sind natürlich auch ihre Familien begeistert, glücklich und stolz auf ihre Kinder, die tagtäglich viel Wertschätzung erfahren.

Soziale Medien //

AN UNSERER SCHULE

Egal ob Alt oder Jung, soziale Medien nutzt fast jeder, vor allem aber Jugendliche zwischen 12 und 19 Jahren tun dies. Doch was sind soziale Medien eigentlich? Und welche dieser Medien sind an unserer Schule am beliebtesten und warum? Die „Tarantel“ hat zu diesem Thema auch eine Umfrage an unserer Schule durchgeführt.

von Christina Arnold, 2 B TFO

Soziale Medien (Social-Media) sind Webseiten oder Apps, mit denen sich sogenannte User im Netz austauschen oder informieren können. Zu den aktuell beliebtesten sozialen Medien unserer Zeit gehören Instagram, WhatsApp, Snapchat und TikTok.



Instagram ist eine kostenlose Video- und Foto-Sharing Plattform, welche im Jahre 2010 durch Kevin Systrom und Mike Krieger gegründet wurde. Heute wird sie vom Unternehmen Meta Platforms betrieben. Die ca. 1,3 Milliarden aktiven Nutzer*innen veröffentlichen Beiträge wie Fotos oder Videos, welche andere Nutzer sehen und „liken“ können. Jeder User hat ein eigenes Profil und einen eigenen Usernamen. Eine beliebte Funktion der Plattform ist die „Story-Funktion“, durch welche User einen oder mehrere Beiträge veröffentlichen können. Diese werden nach 24 Stunden automatisch gelöscht, können jedoch in den sogenannten „Highlights“ gespeichert werden und jederzeit angeschaut werden. Eine weitere beliebte Funktion, welche nun auch andere Plattformen übernehmen, ist die „Live-Funktion“. Ein User kann ein Live-Video starten und seine Follower können dies mitverfolgen, indem sie beispielsweise einen Kommentar schreiben. Seit kurzer Zeit gibt es auch „Reels“. Dies sind kurze, unterhaltsame Videoclips, welche andere Instagram-Nutzer unterhalten sollen.



Auch der beliebteste Messaging-Dienst weltweit, **WhatsApp**, ist kostenlos. Seit der Gründung durch Jan Koum und Brian Acton im Jahr 2009 stieg die Nutzeranzahl immer weiter. Ca. 2 Milliarden Menschen verwenden die Plattform täglich, um Nachrichten mit Kontakten (auch in Gruppen) auszutauschen, Audio- oder Videoanrufe zu tätigen oder die Statusfunktion zu nutzen. Die Statusfunktion ähnelt der Story-Funktion der Plattform Instagram und ist genau wie diese nur für 24 Stunden sichtbar.



Snapchat wird vor allem zum sogenannten „Snappen“ genutzt. Damit ist das Versenden von Fotos/ Videos, die manchmal mit Filtern oder Text zu sehen sind, gemeint. Diese „Snaps“ sind nur einmal kurz sichtbar. Des Weiteren bietet die Plattform die Möglichkeit, mit Kontakten zu schreiben oder zu telefonieren. Durch die Snap-Map ist es möglich, den aktuellen Standort anderer Nutzer zu lokalisieren (wenn man möchte, kann man das auch ausschalten). Eine Story-Funktion informiert User darüber, was andere Nutzer gerade machen. Da die App vor allem für das Aufnehmen und Versenden von Bildern bekannt ist, bietet sie auch die Möglichkeit, diese in einer extra angelegten Galerie („Memories“) zu speichern. „Flashbacks“ sollen dem Nutzer einen Monats- oder

Jahresrückblick geben. Snapchat, welches 2011 von Robert Murphy und Evan Spiegel gegründet wurde, hat heute ca. 319 Mio. aktive Nutzer*innen.



TikTok hingegen zählt ca. eine Milliarde aktive Nutzer*innen. Die kostenlose Videoplattform wurde früher „musical.ly“ genannt (Gründung durch Luyu Yang und Alex Zhu im Jahr 2014). 2018 kaufte die Firma Byte Dance die Plattform und benannte sie zu TikTok um. Das beliebte Videoportal wird zum Aufnehmen und Hochladen von Kurzvideos (TikToks) verwendet. Diese Beiträge müssen eine Dauer von mehr als 15 Sekunden und weniger als 3 Minuten haben. Dies ist einer der Hauptgründe, warum die Plattform in den letzten Jahren einen solchen Aufschwung erlebte. Denn durch die Kürze der Beiträge wird dem Nutzer nicht langweilig und er kann permanent weiterscrollen. Im vergangenen Jahr wurde auch die Live-Funktion (wie auch bei Instagram) immer beliebter.

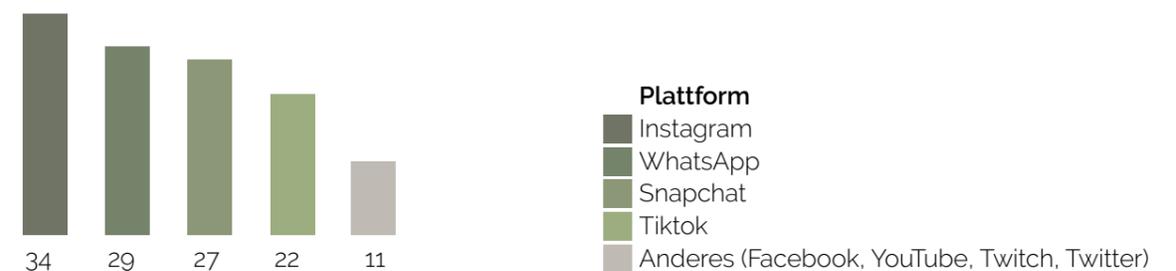
An der Umfrage der „Tarantel“ nahmen 60 Schüler*innen aus allen Fachrichtungen und verschiedenen Altersgruppen teil. Daraus

erfahren wir, dass die sozialen Medien vor allem als Kommunikationsmittel dienen. Häufig werden sie auch zur Unterhaltung oder als Zeitvertreib - hin und wieder auch während oder nach den Unterrichtsstunden - genutzt. Außerdem gaben die Befragten an, dass man dank der sozialen Medien immer auf dem neusten Stand ist und über alle Neuigkeiten Bescheid weiß. Zudem lerne man viel Neues und Interessantes.

Zusammenfassend kann man sagen, dass die sozialen Medien in den letzten Jahren immer wichtiger wurden. Durch die Umfrage unter den Schüler*innen unserer Schule wissen wir nun, welche der Plattformen am beliebtesten ist, wofür die Befragten diese nutzen und wie viel Zeit sie täglich in den sozialen Medien verbringen. Ein Leben ohne die Vielseitigkeit des Internets und der Social-Media-Welt wäre für die meisten Menschen wohl kaum vorstellbar. Sie sind nicht nur unterhaltend, sondern auch das wichtigste Kommunikationsmittel unserer Zeit.

Quellen: Wikipedia und <https://omr.com/de/social-media-plattformen-ein-ueberblick-ueber-werbepotenziale-und-nutzungsverhalten/#tiktok>

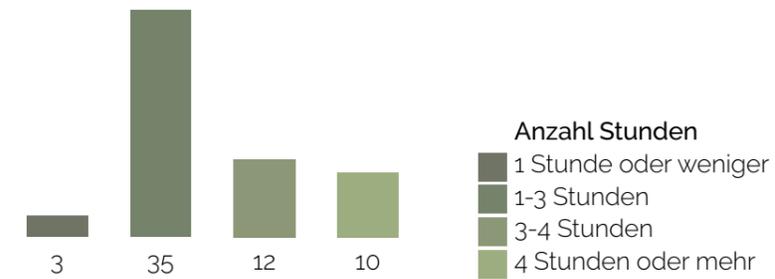
1. Welche sozialen Medien benutzt du am häufigsten?



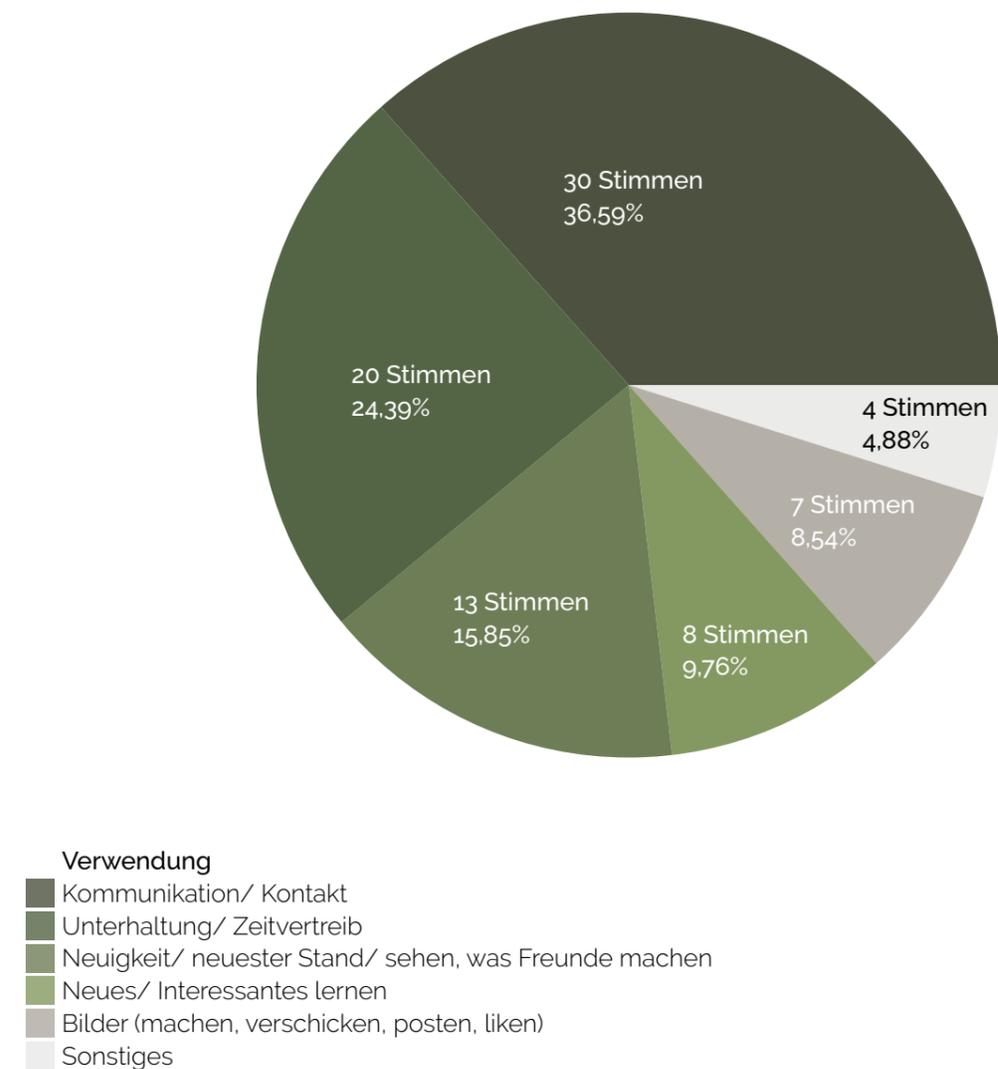
2. Warum verwendest du dein bevorzugtes soziales Medium am häufigsten, was gefällt dir daran?

Instagram
<ul style="list-style-type: none"> • sehen, was Freunde machen (z.B. durch Storys) • auf dem neusten Stand / Neuigkeiten (z.B. Promis, weltweites Geschehen) • Bilder • Unterhaltung • Kennenlernen neuer Personen • wird nie langweilig, immer Neues = für alle etwas dabei • lustige Beiträge, lernt Neues • größte Reichweite • Trends • Freizeitideen / Inspiration • Arbeit
WhatsApp
<ul style="list-style-type: none"> • schnelle Kommunikation • Kommunikation in einer Gruppe • Kennenlernen von Personen
Snapchat
<ul style="list-style-type: none"> • sehen, was Freunde machen • Kommunikation (schreiben, Videos, Bild + Nachricht, Bild) • Fotos machen (auch mit Filter), weiterschicken • Kennenlernen neuer Personen • kurze Videos anschauen
TikTok
<ul style="list-style-type: none"> • Unterhaltung • Zeitvertreib • Ablenkung • lernt neue Sachen • Vielseitigkeit, für alle etwas dabei, wird nie langweilig, immer Neues • kreative Videos, Ideen • weltweite Neuigkeiten
Andere
<ul style="list-style-type: none"> • Zeitvertreib • immer auf aktuellem Stand • interessante, hilfreiche, lustige Videos

3. Wie viel Zeit verbringst du ca. täglich in den sozialen Medien?



Häufigste Verwendungen sozialer Medien (Allgemein) in Prozent





Alex, Giulia und David



Der Burger Hof in Prags ist ein Ort der Begegnung. Er führt Menschen zusammen, verbindet sie mit der Natur. Schüler*innen besuchen den Bergbauernhof, um ein Bewusstsein für sich selbst und die Welt zu schaffen. Eine Reportage für den Gabriel-Grüner-Schüler*innen-Preis (gekürzt).

von Lisa Unterberger (Text) und Mara Seiwald (Bilder), 4 A TFO

„Fokus“, hallt die klare Stimme von Alex Unteregger durch die umliegende Berglandschaft. Die Augen der 21 Kinder wandern in sein Gesicht – Konzentration und Aufmerksamkeit sind nun gefragt. Geduldig beobachtet er die Kinder einer zweiten Mittelstufenschulklasse aus Mühlbach bei ihrem regen Treiben: „Ameisen-spiel“ nennt sich eines jener Spektakel, welche sich auf dem interaktiven „Lern-Hof“ im oberen Pustertal abspielen. Das Spielkonzept ist simpel: Alle Kinder stehen auf einer Kiste, eine einzige weitere Kiste ist frei. Ein Kind ist die Ameise, ihre Aufgabe ist es, mit langsamen Schritten zur freien Kiste zu gelangen. Die anderen müssen verhindern, dass die Ameise zur Kiste kommt, indem sie vor ihr dort hinrennen. Ist die eigene Kiste verlassen, darf man auch nicht mehr zurück. Klingt einfach? Bereitet den Kindern ungeahnte Schwierigkeiten. Ständig laufen mehrere gleichzeitig, sodass

es für die Ameise ein Leichtes ist, eine der vielen Kisten zu besetzen. Ein paar Kisten, ein paar Kinder, ein paar hilfreiche Impulse – das einfache Prinzip scheint Früchte zu tragen: Die Kinder vereinen alle Kräfte und wachsen zusammen. Nach drei Durchläufen gelingt es ihnen, ihre ausgeklügelte Taktik als Werkzeug zu nutzen: Jemand ist Spielleiter und nennt den Namen jenes Kindes, das zur freien Kiste rennen soll. „Simon, iz du! Maria, des isch deinal!“

Alex Unteregger ist pädagogischer Leiter des Burger Hofes im Pragsertal. Der 34-jährige Rasner kam 2016 nach langjähriger Reise durch Länder wie Indien oder Australien nach Südtirol zurück und wurde am Hof als Koordinator und Platzhüter eingestellt. Durch seine Erfahrungen mit anderen Kulturen, sein gelerntes Handwerk des Maschinenschlossers und sein Studium der Bildungswis-

senschaften kristallisierte er sich als perfekte Besetzung für die Stelle heraus. Alex Unteregger betont, dass nicht er allein den Hof ermöglicht, sondern nur das Gesicht eines gesamten Teams ist. Ideen kommen von allen Seiten, auch von Kindern. Institutionen und Mitarbeiter*innen aus verschiedenen Bereichen bringen ein, was ihnen am Herzen liegt. Ihr Ziel ist es, urige Insinke in den Besucher*innen zu wecken und ans Licht zu bringen, was schon tief in ihnen steckt. Über den Wäldern von Prags erstreckt sich das Gebiet des Burger Hofes auf einer Höhe von 1500 Metern vor einer eindrucksvollen Bergkulisse. Der Hof ist zu Fuß in knapp zwanzig Minuten erreichbar. Kälte und Neugier treiben schnell voran, doch bei der Ankunft wird einem wärmer ums Herz.

Zum Hof gehören ein Wohnhaus mit Küche, traditioneller Stube und Aufenthaltsraum. Außerdem ist je ein Stock für Erzieher*innen

Burger Hof //

**URSPRÜNGLICH,
NICHT
ALTERNATIV.**

und Besucher*innen vorgesehen. Neben dem Haus prangt ein alter Stadel, welcher in Zukunft einigen Tieren ein Zuhause bieten soll. Auch eine Kornkammer mit Werkstatt und Leseraum, ein Gartenhaus und zwei Waldsiedlungen sind Teil des Gebiets. Garten und Felder sind geprägt von Fußspuren, selbstgemachten Kleinigkeiten und bewirtschafteten Flächen. Die immer wieder neue, vergängliche Kunst wird aus allem geschaffen, was die Natur hergibt.

Der Burger Hof wurde 2014 von der EOS Sozialgenossenschaft, dem Jugenddienst und dem „Bündnis Kooperation“ ins Leben gerufen. 2018 wurde er eröffnet. Erste Projekte gelangen in Zusammenarbeit mit der Mittelschule Welsberg und der Mittelschule der Ursulinen. Themen wie das alte Handwerk oder die Geschichte des Hofes begeisterten die Jugendlichen. Das erste Waldprojekt des Hofes wurde 2017 geboren. Im selben Jahr wurden erstmals Herbstausflüge zu dem abgelegenen Hof in St. Veit gewagt. Mit Erfolg: Die Kinder schwärmten von Tagen der

Erkenntnis. Viele sehen das Leben nun anders, schätzen Kleinigkeiten, zeigen Dankbarkeit. Auf positive Rückmeldung reagiert der Burger Hof: Sommerbetreuung, das Absolvieren von Praktika und eine Vielzahl an Projekten lösen anfängliche Skepsis aus, welche schlussendlich in Überzeugung mündet. Insgesamt besuchen pro Jahr rund 2500 Teilnehmer*innen den Hof, darunter ungefähr hundert Schulklassen, die oft schon ein Jahr im Voraus gebucht haben.

Vor allem die Möglichkeit der Übernachtung gewinnt die Herzen der Kinder: Der neue Schlafsaal besticht mit minimalistischer Eleganz. Ein paar Matratzen, duftendes Massivholz, modern eingerichtete Bäder, unvergessliche Erinnerungen.

Der Bergbauernhof soll Schüler*innen aller Altersklassen eine Möglichkeit bieten, sich zu entfalten. Bei den Aufenthalten geht es darum, einen gesunden Abstand zum Alltag

zu bekommen, zu entschleunigen und ein Gespür für die Natur, eigene Bedürfnisse und andere Menschen zu entwickeln. Dies funktioniert durch einfache Mittel: Zeit haben, Freiraum genießen, arbeiten dürfen. „Ursprünglich, nicht alternativ“, lautet die Devise, so erzählt es Alex Unteregger. Oft wird er für sein „innovatives und alternatives“ Lernprogramm gelobt, dabei ist die Methodik, auf die er vertraut, nicht neu, sondern der Vergangenheit entsprungen. Die Jugendlichen setzen sich mit ihrer Geschichte auseinander und erfahren fast nebenbei, was Heimat bedeutet. Beim Brotbacken, Basteln mit Naturmaterialien und Pflanzen eines Apfelbaumes entsteht ein tieferes Bewusstsein für die Natur, für die anderen Menschen und für sich selbst. Kochen, den Abwasch erledigen oder simple Rezepte wie Stockbrot ausprobieren, legen den Grundstein für Fähigkeiten im Haushalt. Auch das Schneeschaukeln oder Arbeiten mit der Hacke gehören zu einem typischen Tag auf dem Burger Hof.



Das pädagogische Konzept des Hofes orientiert sich am Beispiel von Reformpädagog*innen wie Maria Montessori und Rudolf Steiner. Auch das fächerübergreifende Arbeiten und Aspekte der sozialen Landwirtschaft fließen ein. Ähnlichen Konzepten folgen auch der Sägemüllerhof in Gais oder die Erlebnisschule in Langtaufers. Die Grundgedanken dieser Vorbilder sind Konstruktion und Inklusion. Alle Meinungen haben ihren Platz. Es braucht das formelle Lernen für die Schule genauso wie das informelle Lernen für das Leben. Es braucht Natur und Kultur, Kapital und Kommune. Es braucht Struktur, um frei zu sein. Diese vermeintlichen Gegensätze brauchen einander. Nur so entsteht Gleichgewicht.

Am Abend hüllt sich der Burger Hof in ein beinahe mystisches Kleid. Nebelschwaden ziehen auf, Sterne funkeln durch die Wolkendecke. Draußen ist es dunkel, drinnen wird es allmählich stiller. Die Gruppe

versammelt sich in der Stube. Das Abendprogramm sieht vor, Nikolaussäckchen zu basteln und an die Nachbarhöfe zu verteilen. Außerdem dürfen drei Entscheidungen gefällt werden: Essenszeit, Abendprogramm und Nachtruhe. Für diese vermeintlichen Streitpunkte halten die Begleiter*innen Regina und Lukas ihre ganz eigene Methode bereit: Ein Stock, welcher seinem Besitzer das Wort überlässt, macht die Runde. Jemand schlägt eine Zeit vor, einige stimmen zu, andere bringen neue Vorschläge. So geht der Stock reihum. Er gelangt erst in Reginas Hände zurück, wenn alle einen Vorschlag annehmen. Jede*r Einzelne. Unmöglich? Nein. Nach guten zwanzig Minuten und einigen Diskussionen zwischen Lehrpersonen und Schüler*innen stehen die Vereinbarungen, alle sind zufrieden. Der Konsens ist gelungen. Die Kinder haben eine neue Methode für das gemeinsame Treffen von Entscheidungen erlernt. Auf diese Art fühlt sich

jede*r als Individuum akzeptiert, alle erhalten Raum für eigene Gedanken. Extrovertierte nehmen sich zurück und lassen auch Introvertierten die Möglichkeit, etwas beizutragen.

Der Tag neigt sich seinem Ende zu, die Kinder liegen auf ihren Matratzen. Die Kisten des Ameisenspiels sind verräumt, der Konsens-Stock liegt an gewohnter Stelle. Eben erlosch die letzte Glut des Lagerfeuers, alle Stockbrote wurden vernascht. Die Nikolaussäckchen wurden verteilt und die Zähne geputzt. Alles auf dem Hof ist zur Ruhe gekommen. Nun ist es so weit: Die Gedanken der Kinder werden in der aufkommenden Stille lauter. In sich selbst und mit der Gruppe reflektieren sie ihre Eindrücke. Sie erzählen von dem Iglu, das sie gebaut und von dem Eichhörnchen, das sie gesehen haben. Irgendwann liegen sie nur noch stumm da, wissend, dass schon bald ein weiterer Tag voll neuer Erlebnisse anbricht.



REGIONEN

Spaniens

UND IHRE MEHRSPRACHIGKEIT - REGIONES DE ESPAÑA Y EL PLURILINGÜISMO

Entgegen einer allgemeinen Annahme wird in Spanien nicht nur Spanisch/español (Kastilisch=castellano) gesprochen. Spanien ist flächenmäßig ein sehr großes Land, dessen Bevölkerung sowie dessen Sprache und Kultur im Laufe der Geschichte durch Einflüsse anderer Völker geprägt worden ist. Als iberoromanische Sprachen werden die romanischen Sprachen bezeichnet, die auf der Iberischen Halbinsel gesprochen werden und aus dem Vulgärlatein entstanden sind. Dies sind das Spanische, Portugiesische, Galicische, Aragonesische und Asturleonische.

von Prof. Ruth Leitner

Seit Spanien im Jahre 1979, ein Jahr nach dem Tod des Diktators Francisco Franco, eine neue Verfassung erhalten hat, ist das Territorium in 17 autonome Gemeinschaften, sogenannten „Comunidades Autónomas“, unterteilt. Nach dem Tod Francos begann der Übergang zur Demokratie (transición), wobei die Wiederherstellung der Autonomierechte aus der Zeit vor der Franco-Diktatur einer der Hauptstreitpunkte war. Die Ansichten reichten von einer Beibehaltung des Einheitsstaats über die Errichtung eines föderalen Systems bis hin zu Unabhängigkeitsbestrebungen im Baskenland und in Katalonien. Besonders in letzterer Region, in Cataluña, wird die Unabhängigkeit durch den abgesetzten katalanischen Regionalpräsidenten, Carles Puigdemont, wieder stärker angestrebt. Drei dieser „Comunidades Autónomas“ wollen wir uns genauer ansehen: Andalusien, das Baskenland und Katalonien.



ANDALUSIEN ODER ANDALUCÍA

Al-Andalus ist die arabische Bezeichnung für den zwischen 711 und 1492 muslimisch beherrschten Teil der Iberischen Halbinsel. Die Etymologie „Al-Andalus“ ist nicht vollständig geklärt und erstmals auf Münzinschriften der muslimischen Eroberer um 715 belegt. Andalusia ist außerdem die Wiege des Flamencos, der seit dem 19. Jahrhundert zum populären Kunstgenre geworden ist. Die Gesangstexte sind durchwegs in andalusischem Dialekt verfasst.

Die spanische Sprache und somit auch das Andalusische weisen sehr viele Wörter auf, die aus dem Arabischen stammen. Einige Beispiele sind azúcar (Zu-

cker), alfombra (Matratze), almohada (Kopfkissen), aduana (Zoll), tarifa (Tarif, Gebühr), albóndiga (Fleischklößchen) oder alcohol (Alkohol). Das „Andaluz“ ist keine Sprache, sondern ein Dialekt und unterscheidet sich vor allem phonetisch von der Standardsprache. Andalusisch zeichnet sich durch das Verschlucken oder Aspirieren der Buchstaben „s“ oder „d“ in der Mitte oder am Ende eines Wortes aus. Man sagt „ehtá“ (mit einem langen „a“ am Ende) anstelle von „estar“, „ahta“ anstelle von „hasta“, „lihto“ anstelle von „listo“, „loh libroh“ anstelle von „los libros“ etc. Eine ganz ähnliche Aussprache finden wir in vielen Teilen Südamerikas.

Aus dieser Zeit gibt es zahlreiche architektonische Denkmäler, die im typisch maurischen Stil erbaut sind. Eine der meistbesuchten Touristenattraktionen ist die Alhambra in Granada, die 1984 zum Weltkulturerbe erklärt wurde. Auch in anderen bedeutenden Städten wie Córdoba und Sevilla trifft man auf prachtvolle Bauten aus der Zeit der maurischen Besetzung.



KATALONIEN „CATALUÑA“ ODER AUF KATALANISCH „CATALUNYA“

Katalonien ist eine florierende Region, hat eine moderne Industrie als Rückgrat und ein hohes Pro-Kopf-Einkommen. Der Tourismussektor ist eine wichtige Einnahmequelle. Das Land ist neben der Hauptstadtregion der wichtigste Wirtschaftsstandort Spaniens. Aus dieser ökonomischen Stärke kommt das Selbstbewusstsein für eine politische Selbstständigkeit, so reicht das Zerwürfnis mit der Zentralregie-

rung von Spanien über 300 Jahre zurück. Heute ist Katalonien eine der wirtschaftsstarke Region wo neben der spanischen Sprache Katalanisch Amtssprache ist. In allen öffentlichen Ämtern, die Schulen eingeschlossen, wird Katalanisch gesprochen. Durch eine gezielte nationale Erziehung in katalanischen Schulen und Universitäten ist eine ganze Generation in diesem Geist aufgewachsen. In Katalonien gibt es

nur Schulen mit Katalanisch als Unterrichtssprache. Es ist also (noch) nicht möglich zwischen Spanisch oder Katalanisch zu wählen.

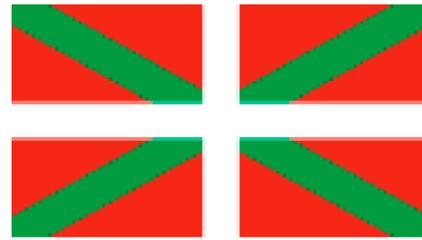


Die Katalanen sind stolz auf ihre Sprache und auf ihre Kultur. Diese Bestrebungen haben am 1. Oktober 2017 zur sogenannten Katalonien-Krise geführt, die durch ein umstrittenes, vom spanischen Verfassungsgericht für verfassungswidrig erklärtes Unabhängigkeitsreferendum ausgesprochen wurde. Die Mehrheit der Wahlberechtigten hatte sich für ein unabhängiges Katalonien ausgesprochen, woraufhin die spanische Regierung die katalanische Regionalregierung mit an der Spitze Carles Puigdemont

absetzte. Dieser floh daraufhin ins Ausland. Eine Abspaltung des Autonomiegebiets ist in der spanischen Verfassung nicht vorgesehen. Spaniens Ministerpräsident hat relativ freie Hand mit den jeweiligen Kräften in den Autonomien zu Vereinbarungen zu kommen. Es herrscht ein unreguliertes Verhältnis zwischen Autonomien und Zentralregierung vor. Die unterschiedlich ausgeprägten Autonomierechte führen zu Unstimmigkeiten zwischen den Regionen.

Obwohl Katalonien viele Freiheiten genießt, ist Katalonien insbesondere mit der aktuellen Steuerregelung nicht zufrieden. Das Baskenland und die dazugehörige Provinz Navarra dürfen als Einzige ihre Steuern selber einziehen. So trägt das Baskenland wenig an den Ausgaben des Zentralstaats bei und beteiligt sich hauptsächlich an den Militärausgaben und dem Solidaritätsfonds der Regionen etwas bei. Viele Katalanen empfinden das als ungerecht.

SANTIAGO VIANA VELASCO – EIN PORTRAIT DES BASKENLANDES „EUSKADI“



von Anika Erschbaumer und Nadine Mair, 5 A TOUR

Unser Referent Santiago Viana Velasco hat uns am 18. Oktober 2021 einen Besuch abgestattet. Wir haben ihn mit dem baskischen Gruß „Ongi etorri“ (Willkommen) begrüßt. Santiago hat uns über sein Herkunftsland, das Baskenland, ausführlich informiert. Geboren wurde er im Baskenland und ist dort mit seinen Eltern und seiner Schwester aufgewachsen. Bereits in jungen Jahren reiste er als Austauschschüler nach Deutschland. In Freiburg lernte er erstmals die deutsche Sprache kennen. Mittlerweile lebt er mit seiner Familie schon seit 16 Jahren in Brixen.

Über seine Heimat berichtet er, dass während der Franco-Diktatur

in den Jahren zwischen 1939 und 1975 die Bevölkerung Spaniens systematisch unterdrückt wurde. Viele Spanier aus den südlichen Regionen wanderten ins Baskenland aus. Hier entwickelte sich eine gewinnbringende Stahlindustrie, die in den 80er Jahren jedoch durch die Wirtschaftskrise großteils einbrach. Immerhin erzielte die Region im Jahre 2012 ein pro Kopf Bruttoinlandsprodukt von 30.829 Euro und stellt somit in Spanien einen Spitzenwert dar. Dieser entspricht 132% des EU-Durchschnitts (+100%). Demgegenüber betrug das BIP in Südtirol im selben Zeitraum 134,5%. Um den Wirtschafts-

standort zu stärken, wurde ein nicht mehr genutztes Industriegelände in Bilbao zu einem der drei Standorte der US-amerikanischen Stiftung Guggenheim Museen. Das futuristische Bauwerk aus Stahl und Glas wurde 1997 fertiggestellt und vom kanadisch-US-amerikanischen Architekten Frank O. Gehry entworfen. Die Einrichtung hat sich zum absoluten Besuchermagneten entpuppt, wovon sich der Begriff „Bilbao-Effekt“ abgeleitet hat. Obwohl man versuchte, diesen Bilbao-Effekt an anderen Standorten zu kopieren, ist dies bis heute nicht gelungen. Wenn wir die Geschichte des Baskenlandes beleuchten, stel-

len wir fest, dass auch hier die Unabhängigkeit und Autonomie von Sprache und Kultur sehr ausgeprägt sind. „Die baskische Sprache ist besonders schwierig zu erlernen“, erklärt uns Herr Viana Velasco. Weder Sprachwissenschaftler noch Etymologen haben bis heute einen Hinweis gefunden, der erklären könnte, woher diese Sprache stammt. Es wird angenommen, dass das Baskenland mit seiner gebirgigen Abgeschiedenheit von Eroberern wie Griechen, Mauren oder Römern als Besiedelungsgebiet nie in Fragen gekommen

ist. Das Baskische (Euskara oder Euskera) ist nach den Repressionen des 20. Jahrhunderts, vor allem während der Franco-Diktatur, mittlerweile durch gezielte Förderung auf regionaler Ebene, besonders durch baskischsprachige Schulen (Ikastolas), wieder zu starker Verbreitung gelangt. Selbst dieses relativ kleine Gebiet im Norden Spaniens hat nicht immer friedliche Zeiten erlebt. Im Juli 1959 wurde aus einer studentischen Vereinigung eine terroristische Untergrundorganisation mit der Bezeichnung ETA (Abkürzung für Euskadi Ta Aska-

tasuna „Baskenland zur Freiheit“) gegründet. Fast sechs Jahrzehnte hat die ETA mit Anschlägen und Attentaten für einen unabhängigen Baskenstaat gekämpft. Über 800 Menschen fanden den Tod. 2018 wurde die Auflösung aller ETA-Operationsstrukturen und ein Ende des bewaffneten Kampfes verkündet. 300 baskische Separatisten wurden in Gefängnisse überstellt. Offen bleibt die Aufarbeitung des Terrors, was uns zeigt, dass ein terroristischer Separatismus ein Gefahrenpotential für die innere Sicherheit eines Staates darstellt.

INTERVIEW MIT SANTIAGO VIANA VELASCO

Wir, die Klasse 5 A TOUR, haben im Fach Spanisch sehr ausführlich das Baskenland behandelt und daraufhin hat uns Herr Viana Velasco, ein gebürtiger Baske, in der Klasse besucht und uns einige Informationen über sein Heimatland und sein Leben gegeben.

von Nicolas Valenti und Lukas Gruber, 5 A TOUR

Wie kann man die baskische mit der Südtiroler Autonomie vergleichen?

Santiago Viana Velasco: Sie sind in vielen Bereichen sehr ähnlich: Einkommen, Bergwelt, Fläche, Autonomiestatut seit den 70er Jahren, BIP, die Identifikation mit der Sprache.

Welchen Beruf üben Sie in Südtirol aus?

Ich arbeitete als Krankenpfleger und jetzt bin ich im Krankenhaus Leiter des IT-Bereiches in der Sanität.

Klingt interessant. Wie sind Sie nach Südtirol gekommen?

Ich habe ein Auslandsjahr in Deutschland gemacht, genauer gesagt in Heidelberg. Dort habe ich dann auch meine zukünftige Frau kennen gelernt, die außerdem Südtirolerin ist. Als diese sich entschieden hat in die Heimat zurückzukehren, habe ich beschlossen mit ihr nach Südtirol zu ziehen.

War es Liebe auf den ersten Blick?

Sie hat mir sehr gefallen und hat einen guten Charakter.

Was vermissen Sie am meisten an Ihrer Heimat?

Das Meer.

Wie oft besuchen Sie Ihre Heimat?

Wenn möglich, 3-mal im Jahr.

Danke für das Interview, Herr Viana Velasco, wir wünschen Ihnen noch alles Gute und viel Erfolg.

Danke, es hat mich sehr gefreut, euch auch noch alles Gute.



KULTUR QUIZ //

ALLE WEGE FÜHREN NACH ROM...

Wir, die Klasse 4 A TOUR, haben unsere Kulturreise im vergangenen Oktober nach Rom unternommen. Dabei haben wir einige schöne Erinnerungen von den zahlreichen Sehenswürdigkeiten und antiken Bauten mitnehmen dürfen. Wir können Rom ohne Wenn und Aber weiterempfehlen. Vielleicht kannst auch du bald in die ewige Stadt reisen. Inzwischen kannst du schon mal dein Wissen unter Beweis stellen. Kreuze zu den Bildern den jeweils richtigen Namen der Sehenswürdigkeiten an. Viel Spaß beim Quizzen!

von Marcel Bez und Thomas Mair, 4 A TOUR



- Circus Maximilian
 Circus Maximus



- Piazza di Spagna
 Piazza Navona



- Grab eines unbekanntem Soldaten
 Circus Maximus



- Engelsburg
 Teufelsburg



- Vierströmebrunnen
 Trevi-Brunnen



- Chiesa Greco Cattolica Melkita
 Sixtinische Kapelle



- Kolosseum
 Arena von Rom



- Piazza Navola
 Piazza della Minerva



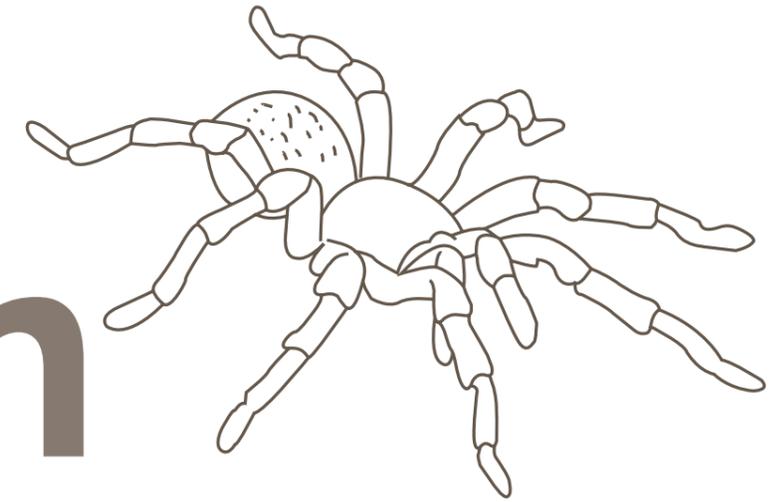
- Parlament
 Senat



- Vatikan
 Forum Romanum

Lehrpersonen

mal aus einem anderen Blickwinkel



Meistens denken wir, dass das Leben unserer Lehrpersonen früher eher langweilig war. Na ja, das stimmt nicht. In diesem Interview haben wir Lehrpersonen Fragen über ihr Jugendleben gestellt. Wir haben bemerkt, dass ihr Leben gar nicht so langweilig ist ...

von Arshad Safa, Comune Martina und Marginter Corinna, 3 B TOUR

Prof. Maria Luisa Weißensteiner



„Tarantel“: Unternahmen Sie eine Maturareise? Wenn ja, wohin?

Maria Luisa Weißensteiner: Ja, nach Prag. Prag ist eine wunderschöne Stadt. Wir besuchten Prag genau zur Osterzeit, darum gab es während unseres Aufenthalts wunderschöne Märkte. Jetzt ist alles anders als damals. Früher war alles viel komplizierter, auch wegen der Grenzkontrollen. In unserer Unterkunft gab es Gemüse und Obst in Dosen und unsere Nudeln wurden in kleine Stücke geschnitten, fast wie Reiskörner.

Wann haben Sie Ihren Führerschein gemacht?

Mit 18 den B-Führerschein. Ich hatte in der 4. Oberschule schon ein Auto, da ich einmal die Oberschule gewechselt habe. Natürlich waren mir somit meine Klassenkameraden*innen neidisch. Ich bin meinen Schulweg von 5 km oft zu Fuß gegangen, da es früher keine guten Verkehrsverbindungen gab. Deshalb war ein Auto sehr geschickt, sonst konnte man fast nirgends hin.

Welches war Ihr go-to alkoholisches Getränk?

Alkoholische Getränke interessieren mich nicht, da ich als junges Mädchen in Diskotheken und Bars arbeitete und dort einen Ekel vor Menschen bekam, die Bier tranken. Ich musste da nämlich immer die Budel putzen und habe gesehen, dass es schlimm ausgehen kann. Einmal war ich mit einer Maturaklasse im „Max“ und war schockiert, wie viel die tranken. Jugendliche trinken sich heutzutage fast ins Koma.

Waren Sie schon einmal bei einem Konzert?

Ja, auf einem Konzert von Rod Stewart in der Arena von Verona. Dieses Konzert war echt fantastisch. Das Einzige, was nicht so schön war, war, dass Rod keine Zugabe spielte. Ich bin immer noch musikbegeistert. Man muss nicht zu einem Konzert gehen, jedoch ist auf einem Livekonzert alles anders. Man ist dort umgeben von begeisterten Menschen und das Gefühl, das dort in der Luft liegt, ist einfach atemberaubend. Ich habe auch mehrere live aufgenommene Konzerte gesehen, von Queen oder den Beatles.

Prof. Matthäus Moser



„Tarantel“: Was war Ihre schlechteste Note und in welchem Fach?

Matthäus Moser: Das war eine 3 im Fach Mathematik.

Welches Fach haben Sie am meisten gehasst?

IKT und Mathe, darin war ich nicht so gut.

Was war Ihre go-to Disco?

„Ladum“ im Vinschgau. Man durfte nur rein, wenn man nicht zu lustig war.

Welches war Ihr erstes Auto und wie alt waren Sie, als Sie es gekauft haben?

Ein roter Polo und damals war ich 26 Jahre alt. Jetzt habe ich immer noch einen Polo, er ist silbern.

Prof. Patrick Moser



„Tarantel“: Was war Ihr erstes Fahrzeug und wann haben Sie es gekauft/bekommen?

Patrick Moser: Mein erstes Fahrzeug war eine Alfa Romeo Giulietta und gekauft habe ich dieses 2017/18.

Wir wissen, dass Sie Fußball spielen und Trainer sind. Welche Mannschaft trainieren Sie und wie ist es dazu gekommen?

Ich spiele für die Mannschaft Terenten und trainiere dort die U 10. Dadurch, dass es in einem kleinen Dorf schwierig ist, Trainer zu finden, habe ich mich dazu entschlossen, diese Aufgabe zu übernehmen. Das mache ich jetzt schon seit 6-7 Jahren.

Welche Discos haben Sie früher besucht?

Hier in Südtirol waren wir meistens im „K1“ oder in der „Giggeralm“, aber ausgegangen bin ich vor allem während meines Studiums in Innsbruck.

Welche Serie oder Film könnten Sie immer wieder ansehen?

Meine Lieblingsserie ist „Game of Thrones“. Die würde ich wohl noch 3- oder 4-mal anschauen.



Prof. Sonja Rienzner

„Tarantel“: Welche Lehrpersonen aus welchem Fach haben Sie am meisten gehasst und weshalb?

Sonja Rienzner: Grundsätzlich hatte ich das Glück, von kompetenten und menschlichen Lehrpersonen unterrichtet zu werden. Ein Mathematiklehrer war bei der Vermittlung der Unterrichtsinhalte aufgrund fehlender Unterrichtserfahrung überfordert. Deshalb reagierte er manchmal ungerecht. Ungerechtigkeit verzeihen Schüler*innen sehr ungern. Diese Erfahrung kann ich nun aus der Perspektive als Lehrperson ebenfalls beobachten.

Welche war Ihre go-to Disco in den Jugendjahren?

Da ich ein Mensch bin, der die Abwechslung liebte und immer noch sucht, hat es für mich nicht „die“ eine Disco gegeben. Eigentlich erkundeten wir fast alle Abendlokale, wie „Saxl“ in Freienfeld, „Gloria“ in Vals, „Sportcenter“ in Sand in Taufers, natürlich auch „Max“ und „Derby“.

Wie alt waren Sie, als Sie Ihren ersten Freund hatten?

15 Jahre alt.

Was wollten Sie nach dem Schulabschluss werden?

Glücklich! Ich denke, ihr bezieht die Frage darauf, welchen Berufswunsch ich hatte ... Bereits als Kind hatte ich den Wunsch, Kindergärtnerin oder Lehrerin zu werden. Dabei dachte ich allerdings an den Beruf der Grundschullehrerin. Da mir die Familie immer schon wichtiger war als die Karriere, entschied ich mich für den Lehrberuf. Ich habe die Entscheidung bis heute nicht bereut. Deshalb bin ich mit meiner Berufswahl immer noch, wie am Anfang der Antwort angeführt, glücklich. Dafür danke ich allen Schüler*innen. Ihr seid es mit eurer Unvoreingenommenheit, Neugierde, Energie, Lebensfreude, die die Unterrichtsstunden, Lehrausflüge, Kultur- und Maturareisen und die Begegnungen außerhalb der Schule zu etwas Besonderem machen.



Prof. Liliana Prandini

„Tarantel“: Qual è il Suo posto preferito per andare in vacanza o il posto che Le è piaciuto molto?

Liliana Prandini: Il Mar Mediterraneo in generale. E sicuramente le città d'arte.

Si è addormentata una volta da giovane durante una lezione?

A parte alle medie dove eravamo in 20-21, al liceo eravamo un numero variabile da 8 a per finire in 3 studenti. Quindi era impossibile addormentarsi: sarei stata lanciata fuori dalla finestra se mi fossi addormentata!

Come si vestiva da giovane e è cambiato molto lo stile?

Non è cambiato lo stile, ma usavo più colori. Avevo un modo di vestire non convenzionale, un po' fuori dalle regole. Non mettevo mai le gonne. Una volta mia mamma mi ha mandato a scuola durante le elementari con una gonna ed ero molto arrabbiata. A un certo punto la maestra mi ha dato

uno schiaffo.

Ha un tatuaggio e se no, non ha mai pensato di farne uno?

No, non ho mai pensato di farne e non mi piacciono i tatuaggi. Non riesco a capire come una persona possa fare un tatuaggio che rimane per sempre.



Prof. Elke Volgger

„Tarantel“: Was wollten Sie nach dem Schulabschluss werden?

Elke Volgger Für mich war es eigentlich schon immer klar, dass ich entweder Kindergärtnerin oder Lehrerin werden wollte. Das wusste ich schon seit der Grundschule. Werden wollte ich Grundschullehrerin, gelandet bin ich in der Oberschule. Ich unterrichte heuer schon das 42. Jahr und bin immer noch sehr glücklich.

Wo haben Sie früher die Nacht zum Tag gemacht?

Am liebsten zum Feiern gingen wir ins „Derby“ in Sterzing und ins „Saxl“ in Freienfeld. Auch in Ridnaun gab es eine Auswahl. Besucht haben wir sie in den Jugendjahren alle.

Wie hieß Ihr erster Freund?

Er heißt Josef, mein heutiger Ehemann.

Welche Musikgenre gefiel Ihnen am meisten?

Ich höre nach wie vor alles. Das Einzige, was ich nicht höre, sind die Kastelruther Spatzen. Ich höre gerne Musik von früher und auch irische Meditationsmusik, die meine Familie nicht liebt.



Direktor Simon Raffener

„Tarantel“: Was war Ihre peinlichste Erfahrung in der Oberschule?

Simon Raffener: In der 2. Klasse hatten wir einen Physiktest, der war ziemlich schwierig. Ich hatte zu der Zeit gerade einen Liegegips und Krücken, jedoch wollte ich unbedingt den Physiktest schreiben. Es war für mich aufwändig, zur Schule zu kommen. Als ich vor dem Test saß, hatte ich Schmerzen vom vielen Gehen und im Endeffekt wusste ich nichts. Die Lehrperson hat trotz meiner Verletzung und meines Nichtwissens den Test bewertet und über das ganze Blatt eine große 4 geschrieben mit einem zusätzlichen, fetten Minus.

Ein Konzert, das Sie besucht haben und das Ihnen gar nicht gefallen hat?

Das schlechteste Konzert war in München von Sting. Es hat damals geheißen, dass es das letzte Konzert seiner Karriere wäre. Viele sind nach München gefahren und im Endeffekt war es ein sehr langweiliges Konzert. Man musste die ganze Zeit sitzen, konnte sich gar nicht bewegen und die Lieder, die er sang, kannte kein Mensch. Es war hinausgeschmissenes Geld für die Karten.

Was war ein typischer Lehrersatz, den Sie immer noch hassen?

Da fällt mir einer ein, wenn die Lehrpersonen fragen, ob man alles verstanden habe. Das mochte ich damals nicht und mag es immer noch nicht. Wie viele Schüler sagen, ich habe es nicht verstanden. Das ist einfach eine Frage, die nicht funktioniert.

Wer war früher Ihre Lieblingsband oder Ihr*e Lieblingsänger*in?

Das hat sich im Laufe der Jahre ganz, ganz oft verändert. Eine meiner ersten Lieblingsbands hieß Supertramp. Jetzt gibt es nur mehr die Hälfte der Band. Auf der einen Seite waren auf der meiner Top Ten-Liste viele Bands, auf der anderen Seite ganz bekannte Einzelsänger*innen. Es hat von italienischen bis zu englischen Sänger*innen alles gegeben.

Spots aus der Schulbibliothek

von unserem Bibliotheksteam

Zwei preisgekrönte Jugendbuchautoren hatten wir im heurigen Schuljahr in einigen unserer Klassen zu Besuch. Tamara Bach las für die 1 B TFO via Livezuschaltung aus ihrem Buch „Sankt Irrendwas“ über eine etwas andere Klassenfahrt. Der Autor Martin Schäuble hingegen konnte endlich wieder persönlich über seine Rechercharbeit für seine Jugendbücher „Sein Reich“ und „Cleanland“ berichten.



Die Aktion Lesen im Liegestuhl startet am 1. Mai 2022 und läuft bis 31. Oktober 2022! Die Bücher dazu findet ihr in der Schulbibliothek. Weitere Infos in der Schulbibliothek unter <https://www.lilestate.bz.it/>.



Fortbildungsangebot der Schulbibliothek

Einiges an Weiterbildung wurde heuer schulintern für unsere Lehrpersonen von der Schulbibliothek angeboten: Im Oktober haben Ulrike Burger, Marion Treibenreif und Jasmin Ritsch aktuelle Belletristik für Erwachsene online präsentiert. Im November haben Ulrike

Burger, Marion Treibenreif und Ingrid Winkler über das Schüler-suchportal Chiri der Landesbibliothek Teßmann berichtet, sowie das Angebot der Online-Bibliothek Biblio24 und das neue süd-tirolweite Mediensuchportal My-Argo vorgestellt.

Unsere Schulbibliothek war auch Veranstaltungsort der Fortbildung für interessierte externe Lehrpersonen und Bibliothekar*innen zum Thema Escape Room. Bei dieser Fortbildung zeigten Maron Treibenreif und Ingrid Hohenegger die Möglichkeiten für den Einsatz digitaler Medien, Apps, Hörproben, Videos, QR-Codes im Unterricht bzw. im Rahmen von Bibliothekseinführungen auf.



Leseclub

Schön, dass sich der Leseclub heuer wieder treffen durfte! Wir haben uns über Mangas, Book-Tok und viele tolle (und nicht so gute) Bücher unterhalten. Anfang April trafen wir uns in der neuen Stadtbibliothek mit dem Leseclub des Sozialwissenschaftlichen Gymnasiums, um über das Buch von Will Hill „After the fire“ zu sprechen, das im Jahr 2021 den deutschen Jugendliteraturpreis in der Kategorie Jugendjury gewonnen hat.



Einige Mitglieder beim Auspacken des Weihnachtsgeschenkes!

Ausleihrenner des Lesewettbewerbes:



Lesewettbewerb

Fleißig gelesen wurde heuer wieder beim Lesewettbewerb „Wer liest, gewinnt“! Bis zum 10.3.22 hatten bereits 194 Schüler*innen mindestens ein Quiz ausgefüllt! Das Wettrennen um Lose und Punkte geht noch bis Mittwoch, 11. Mai 2022 weiter. Die Abschlussfeier machen wir heuer am Mittwoch, 8. Juni 2022.

Filmclub und Cineclub kostenlos besuchen!

Viele von euch wissen es nicht: In Brixen gibt es für Jugendliche der Gemeinde (geboren nach dem 01.01.2003) die Möglichkeit, montags um 20 Uhr im Astrakino und mittwochs in italienischer Sprache im Stellakino um 18.45 oder um 20.45 Uhr Filmvorführungen zu besuchen. Für den kostenlosen Eintritt genügt es, dass sich die Jugendlichen bei der Abendkassa mit einem Dokument ausweisen. Die aktuellen Programme findet ihr unter www.filmclub.it/brixen sowie www.stellakino.com/Cineclub.

Catch the news!

Die Klasse 2 C TFO war heuer unsere Siegerklasse beim Zeitschriftenwettbewerb „Catch the news“ und darf sich über einen Tagesausflug ins Biathlonzentrum Antholz freuen.



Lesestunde

Am 22. April 2022 findet die Lesestunde in der letzten Unterrichtsstunde am Vormittag statt. Eine gute Gelegenheit, um in die vielen neuen Mangas und aktuellen Zeitschriften der Schulbibliothek reinzulesen!



Cover

VORSCHLÄGE



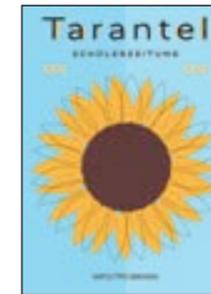
Ebner Alex
4A TFO



Ennaimi Manal
4A TFO



Seiwald Hannah
4A TFO



Montibeller Klau-
ser Lena 4B TFO



Fink Sara
4B TFO



Weiß Enrico
4A TFO



Lourenco de Sou-
za Pedro 4A TFO



Knapp Samuel
4A TFO



Steinwandter
Selina 4A TFO



Schlechtleitner
Michael 4A TFO



Seiwald Mara
4A TFO



Messner Hannah
4B TFO



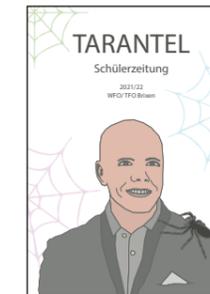
Gradl Isabel
4B TFO



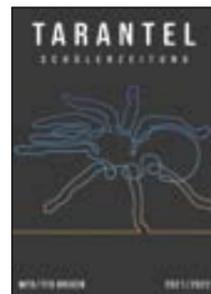
Wieser Jasmin
4B TFO



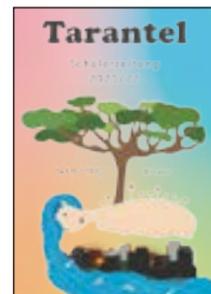
Prader Dominik
4B TFO



Pallhuber Maria
4B TFO



Seeber Dana
4A TFO



Pordon Giulia
4A TFO



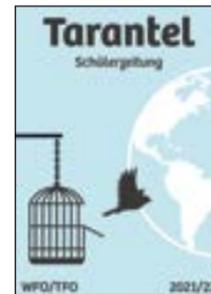
Chizzali Greta
4A TFO



Roalter Jan
4A TFO



Milesi Jonas
4A TFO



Haitsma Jonas
4B TFO



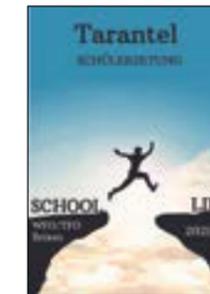
Fill Johanna
4B TFO



Müller Lisa
4B TFO



Thaler Magdalena
4B TFO



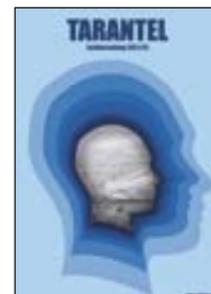
Ottavian Matteo
4B TFO



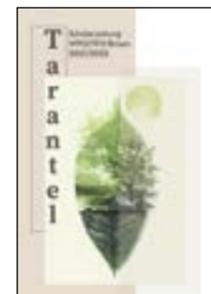
Larch Julia
4A TFO



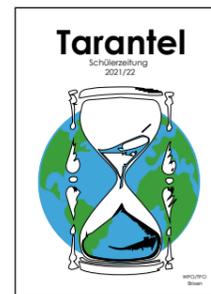
Unterberger Lisa
4A TFO



Piok Livia
4A TFO



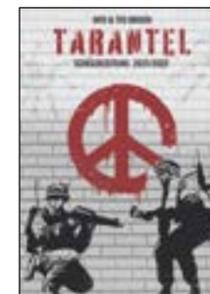
Walter Lukas
4A TFO



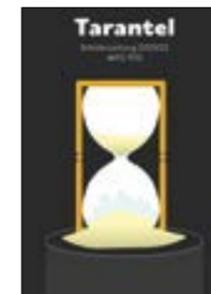
Afzal Malaika
4A TFO



Markart Nadia
4B TFO



Klammer Anja
4B TFO



Plankensteiner
Viola 4B TFO



Miribung Vivien
4B TFO



Pircher Noemi
4B TFO



Platz für Verantwortung.

Zum Beispiel ab 18.

Und was ändert sich für dich?
Reden wir drüber.

Viele Türen öffnen sich - Führerschein, eigenes Auto, Rucksack-Trip, vielleicht ein Studium? Endlich selbst entscheiden, aber auch die Verantwortung dafür tragen. Ein guter Sparplan, die passende Versicherung und eine individuelle Beratung sind schon mal ein guter Anfang. Reden wir drüber. www.raiffeisen.it



Raiffeisen
Meine Bank